Christenheute

DIE ALT-KATHOLISCHE ZEITSCHRIFT IN DEUTSCHLAND + 64. JAHRGANG · MÄRZ 2020

THEOLOGIE DER CHICLUMS

- Freiheit: ja, bitte!

 von Harald Klein
- 6 Wie kann man als Christ, als Christin inmitten von Armut und Ungerechtigkeit leben? Ein Gespräch mit Dr. Michael Ramminger
- 9 Die Befreiungstheologie darf nicht sterben von Francine Schwertfeger

- Weg der Freiheit von Jutta Respondek
- Zur Freiheit befreit von Gerhard Ruisch
- 14 Die linke Hand des Papstes von Heiner Brückner
- 15 Zurück zur Natur von Francine Schwertfeger

- 16 Alle Jahre wieder von Jutta Respondek
- 28 Jesuanische Märtyrer von Franz Segbers
- 36 Die Inkonsequenz des bayerischen Ex-Papstes von Holger Laske





"Der Sinn für Religion verschwindet"

DER DEUTSCHE PHILOSOPH RÜDIger Safranski beobachtet einen schwindenden "Sinn für Religion" in der Gesellschaft. Er stelle dieses Schwinden gleichermaßen in der Philosophie wie im Alltagsleben fest. Das bedeute aber nicht zwangsläufig, dass diese Entwicklung unumkehrbar sei. So könne etwa die Konfrontation mit Migranten eine "neue Konfrontation mit dem Religiösen" mit sich bringen. Er erkenne ein "unglaubliches Spannungsfeld" zwischen dem Verschwinden der Religion, einer Sehnsucht nach Religion und einer Angst vor ihr. Eine solche Situation habe es "noch nie gegeben". Auf der einen Seite gebe es "politisierte Religionen (...), die den liberalen Geist gefährden", auf der anderen Seite seien die Menschen, die ihre religiösen Bindungen eingebüßt hätten, zusehends gefährdet, "dem Nihilismus zu verfallen, der nur mehr Konsum kennt". Der Verlust des Sinns für die Religion gehe mit einer "Entkernung, einem Verlust an Substanz" einher, so der Philosoph.

Temperaturrekord in der Antarktis

DIE WELTWETTERORGANISATION (WMO) hat einen Temperaturrekord für den Südkontinent Antarktika gemeldet. Eine argentinische Forscherstation habe am nördlichen Rand der antarktischen Halbinsel eine Temperatur von 18,3 °C gemessen. Der Höchstwert sei am 6. Februar registriert worden. Damit sei der bisherige Höchstwert vom 24. März 2015 überboten worden, als 17,5 °C gemeldet wurden.

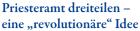
KIRCHE IM RADIO

"Positionen"

Bayern 2 Radio 15. März, 6:30 Uhr Dekan Hans-Jürgen Pöschl Weidenberg

"Anstöße" bzw. "Morgengruß"

SWR I/RP und SWR 4/RP 26.–28. März, 5:57 und 6:57 Uhr Dekan Klaus Rudershausen Wiesbaden



EIN VOLLKOMMEN NEUES VERständnis des Priesteramts fordert der Dortmunder katholische Professor für Systematische Theologie Thomas Ruster in der Zeitschrift Publik Forum. "Gott schickt den Priestermangel, um das Priestertum neu zu denken". Ruster spricht sich für eine Dreiteilung des Priesteramts entlang der Begriffe "Prophet, König und Priester" aus. Die Aufgabenträger könnten jeweils auch Frauen sein und würden ihr Amt auf Zeit ausüben. Der "Prophet" würde demnach die "Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums" deuten, der "König" Konflikte klären und die Gemeinde in der Öffentlichkeit vertreten und der "Priester" die Sakramente spenden. Die Gemeinde selbst sollte die passenden Frauen und Männer für die drei Bereiche aussuchen. "Die Unterscheidung zwischen Laien und Klerikern würde wegfallen, denn alle Getauften haben Anteil an den Ämtern", so Ruster.

Zerstörungswut in Kirchen

ZERSTÖRUNGSWUT UND DIEBstahl in Kirchen und anderen religiösen Stätten haben nach Aussage des römisch-katholischen Kunstexperten Jakob Johannes Koch deutlich zugenommen. Die Grundmuster vieler Beschädigungen "scheinen nicht ,blindwütige', sondern ideologisch zielgerichtete Motivationen" widerzuspiegeln. Die Aufklärungsrate bei diesen Vandalismusdelikten liege indes im unteren einstelligen Prozentbereich. Mit Blick auf die Delikte der vergangenen fünf Jahre sei hier vielfach eine neue Bewertung nötig: "Hier amtlicherseits stereotyp unmotivierte, Sachbeschädigung' festzustellen, ist vielfach unangemessen, zumal die psychischen Folgen bei den betroffenen Gläubigen auch eine Bewertung als Religionsdelikt erlauben." Bei Diebstählen gelte das kriminelle Interesse heute primär dem Materialwert. Das führe zu der Absurdität, dass zum Beispiel ein spätgotisches Reliquiar mit einem hypothetischen Marktwert von 25.000 Euro eingeschmolzen wird, "um daraus bescheidene sieben Gramm Feingold zu gewinnen - mit einem Handelswert um die 300 Euro".

"Synodaler Weg" ein Ermächtigungsgesetz?

KARDINAL GERHARD LUDWIG Müller hat die Entscheidungsfindung beim Synodalen Weg mit dem Ermächtigungsgesetz des Deutschen Reichstags von 1933 verglichen. "In einem suizidartigen Prozess hat die Mehrheit entschieden, dass ihre Entscheidungen gültig sind, auch wenn sie der katholischen Lehre widersprechen", sagte er. Müller ergänzte wörtlich: "So war es, als die Weimarer Verfassung durch das Ermächtigungsgesetz aufgehoben wurde. Eine selbsternannte Versammlung, die weder von Gott noch von dem Volk autorisiert ist, das sie vertreten soll, hebt die Verfassung der Kirche göttlichen Rechts auf, die auf dem Wort Gottes in Schrift und Überlieferung beruht." Die Äußerung stieß auf heftige Proteste auch von römisch-katholischen Bischofskollegen.

"Unvermögen der EU"

MIGRATIONSFORSCHER GERALD Knaus sieht das 2016 von ihm mitentwickelte EU-Türkei-Abkommen in Gefahr. "Wenn nicht bald etwas passiert, wird dieses Abkommen nicht an der Türkei scheitern, sondern am Unvermögen der Eu", sagte er. Der Flüchtlingspakt verpflichtet unter anderem die türkische Seite, alle neu auf den griechischen Inseln ankommenden Migranten zurückzunehmen. Doch die Rückführung funktioniere nicht, so Knaus. "Das klappt überhaupt nicht, hat nie geklappt und führt gerade zu einer humanitären Katastrophe." "Heute ist das griechische Asylsystem kurz vor dem Kollaps. Eigentlich ist es schon fünf nach zwölf." Wenn auf den griechischen Inseln Menschen für Monate in Bedingungen hausten, "wie wir sie in Pakistan nicht finden, dann haben wir eine Situation, bei der die EU durch Rechtsbruch, also durch Verletzung von Konventionen und Standards, irgendwie versucht, Leute davon abzuhalten, zu kommen. Das ist Europas nicht würdig."

fortgesetzt auf Seite 35







VON HARALD KLEIN

DB". SIE HABEN DREI VERSUCHE, HERAUSZUfinden, was diese Abkürzung bedeutet. TdB. Hat es etwas mit Tuberkulose zu tun? Falsch, erster Versuch misslungen. Theologische Deutung der Bergpredigt? Nein, zwar etwas näher dran, aber auch nicht richtig. Trauma deutscher Bischöfe? Nicht übel, aber auch das stimmt nicht.

TdB ist die allgemeine Abkürzung für die "Theologie der Befreiung". Zugegeben, manche halten das für eine Krankheit (wie die Tuberkulose), andere denken dabei sofort an die Bergpredigt, wieder anderen fällt sofort der Machtkampf zwischen Bischöfen in Rom und Bischöfen in Lateinamerika ein. Aber es handelt sich zuerst einmal um den Versuch einer Glaubens- und Gotteslehre (Theologie) im Hinblick auf Arme und Unterdrückte.

Und was geht das uns Alt-Katholiken an? So könnte man ja nun fragen. Denn erstens ist es ein überwiegend römisch-katholisches Problem, zweitens liegt Lateinamerika irre weit weg von uns, und drittens sind theologische Fragen der Neuzeit kein Heimatgelände für eine alt-orientierte, alt-katholische Kirche. Irgendwie lassen wir doch besser die Finger davon. Allerdings muss man zugeben, dass in der Bezeichnung TdB das Wort "frei" und "Befreiung" steckt, und da klingelt es dem ein oder anderen doch in den Ohren. Frei, das hat doch auch mit unserer Kirche zu tun oder zumindest mit ihren Anfängen. Frei, das ist doch ein Wort, das uns berührt, vielleicht sogar elektrisiert.

dahinter, Sehnsucht und Begeisterung, sind zentral: Der Exodus aus Ägypten hat ganz klar mit "Freiheit" zu tun, der neue Exodus aus dem Exil in Babylon war ebenfalls gefühlte und gewollte Befreiung. Viele Einzelbücher des Alten Testaments sind nur vom Freiheitsgedanken her zu verstehen. Und dann erst das Neue Testament: Markus hat das zwar oft in die Bilder von Dämonenbefreiung gekleidet, aber dass Jesus ein Befreier war, ist wohl unleugbar. Jesus hat den Menschen in der Klemme, Missachteten und Unfreien, überraschende Rechte eingeräumt, überraschende Freiräume.

Und der ursprüngliche Machtmensch Paulus hat das Thema "Befreiung" zum zentralen Punkt seines Glaubensverständnisses gemacht (siehe Galaterbrief etc.). Aber dann!?

"Kirche" und "Freiheit", das war historisch ein heikles Paar. "Kirche und Freiheit", das ist in der Vergangenheit sehr oft danebengegangen. Die Wirklichkeiten sind eher auseinandergelaufen als zusammengekommen. Hier Kirche, da Freiheit. Spätestens als das Christentum mit der Weltpolitik vermengt wurde und den Notwendigkeiten der politischen Macht, da war es endgültig vorbei mit der selbstverständlichen Parteinahme für Freiheit.

Freiheit ist die Chance zu sagen, dass zwei und zwei vier ist (George Orwell)

Es war insofern keine große Überraschung, dass der Unterstützung. Im Gegenteil. Und letztlich ist es so bis

Versuch einer "Theologie der Befreiung" Ende des vorigen Jahrhunderts wenig Gegenliebe bei den Kirchenführern fand. Auch wenn sehr beeindruckende Gestalten es vortrugen und in die Tat umsetzten, so erhielten sie von der Weltkirche und vor allem von Rom wenig substanzielle



heute geblieben: Um das Thema der Freiheit schert sich die Institution Kirche wenig.

Wenn man bei den führenden Köpfen der Befreiungstheologie in Amerika nachfragt, war es vor allem der deutsche Kardinal und spätere Papst Josef Ratzinger, der in schärfster Form gegen die TdB vorgegangen ist, und das seit 40 Jahren. Mittlerweile scheint der Kampf für Ratzinger und Rom gewonnen. In letzter Zeit hat sich sogar ein namhafter Befreiungstheologe auf die Seite Roms geschlagen, der Bruder von Leonardo Boff: Clodovis Boff. Er meint, man solle zuerst von Gott reden, Theologie im Ursinn betreiben und dann erst das Thema der Menschennot und Befreiung in den Fokus nehmen.

Johannes Paul II. hatte zumindest ansatzweise die Leistung der TdB zu würdigen gewusst, vielleicht wegen des eigenen politischen Kampfes in Polen. Kirche darf Position beziehen im gesellschaftlichen Kontext. Aber darf sie das Kümmern um die Armen zum Zentrum ihrer Botschaft und Lehre machen? Liegt genau darin ihre Gottesvorstellung oder gibt es Wichtigeres? Es ist kein Zufall, dass der Vatikan bis heute nicht die Charta der Menschenrechte unterschrieben hat, weil Rom z. B. die Religionsfreiheit nicht akzeptiert. Freiheit ist der Kirche in ihrer Geschichte immer irgendwie suspekt gewesen. Und sogar evangelikale Freikirchen in Amerika, die so sehr auf eigener Unabhängigkeit bestehen, lassen ihre Mitglieder, wenn es um Lehre und Moral geht, nicht von der Leine.



Mit der Freiheit ist das wie mit der Liebe (Erich Fried)

Was ist "Freiheit"? Auf den ersten Blick scheint es ein negativer Begriff zu sein im Sinn von "frei sein von" oder "ohne fremden Druck sein". Als die ehemaligen DDR-Bürger wieder reisen durften, sich im Ausland bewegen und Urlaub machen durften, da fühlten sie sich frei. Manch einer fühlt sich frei, wenn er sich kleiden kann, wie er möchte, manch eine, wenn sie sich ihre Kirche oder Glaubensgemeinschaft selbst aussuchen kann. Freiheit ist arg ungenau, sie scheint auf viele Situationen und Sehnsüchte zu passen.

Aber das stimmt nicht. Schon das deutsche Wort "frei" macht klar, dass dem nicht so ist. Denn es gehört

zusammen mit verwandten Wörtern in anderen Sprachen zum uralten indoeuropäischen Verb *prāi*. Das aber hieß "schützen, schonen, gernhaben, lieben". "Frei" ist also wahrhaftig kein negativer oder leerer Begriff, sondern ein Wert-Begriff. Die Sehnsucht nach Freiheit ist die Sehnsucht nach Wert und Wertschätzung. Im Gegensatz zu einem Abhängigen ist der "Freie" ein in sich Wertvoller, ein Geachteter und Geliebter. Noch heute sprechen wir davon, dass ein Verliebter um seine Freundin "freit", auf die "Freite" geht. Freiheit ist der Traum von Selbstwert und Relevanz.

War Jesus ein Befreier? Ich bin da absolut sicher. Das war der entscheidende Lebensgrund Jesu. Er wollte Menschen ihre Freiheit geben, im Sinne von Würde und Liebe. Er wollte sie herausholen aus der Armut der Wertlosigkeit. Und Jesus hat deshalb gerade die Kleinen und Ohnmächtigen wie auch die in Schuld und Angst Verstrickten finden und loseisen wollen. Freiheit ist deshalb etwas völlig anderes als Willkür. Freiheit ist etwas völlig anderes als Schrankenlosigkeit. Sie hat Inhalt. Freiheit ermöglicht tatsächliches Menschsein. Um der Freiheit des Einzelnen willen hat Jesus die Macht der Obrigkeit in Frage gestellt, die Macht der Vorurteile, die Macht religiöser Tradition, die Macht des Gesetzes, die Macht jeglichen Systems und jeglicher Mehrheit.

Freiheit ist ein Gut, das durch Gebrauch wächst (Carl Friedrich von Weizsäcker)

Dass den Befreiungstheologen in Lateinamerika das gerade im Hinblick auf ihre in Not und Armut befindlichen Gläubigen so zentral geworden ist, dürfte gut zu verstehen sein. An Jesus orientiert, wollten auch sie als tiefste Aussage des Christlichen die Parteinahme für die Armen fordern und darin Gott finden. Es gab und gibt hervorragende Theologen in der TdB, wie den 2007 von Rom offen verurteilten Jon Sobrino (erst Papst Franziskus hat ihm seine Ehre wiedergegeben), aber eben auch solche Vertreter, die in ihrem Eifer ins Parteipolitische und Ideologische abrutschten. Es sei zugegeben, dass einzelne in der TdB den Begriff der Armut und Not sehr aufs äußerlich Sichtbare bezogen haben. Sie müssen sich fragen lassen, ob man Menschen nach ihrem sozialen Stand beurteilen kann. Ist jemand gut oder schlecht je nach Standeszugehörigkeit? Wann ist man arm (Matthäus fügte hinzu: "im Geiste")? Nur wenn man Landarbeiter ist ohne eigenen Grund und Boden? Und ist Befreiung damit erbracht, dass ein anderes Gesellschaftssystem, z. B. eine Basisdemokratie aufgerichtet wird? Was macht frei?

Eure Freiheit, vergesst es nicht, taugt gerade so viel, wie ihr taugt (Alexandre Vinet)

Jesus hat sich diese Frage selbst eindringlich gestellt. Nach seiner Trennung von Johannes dem Täufer hat er seinen ganz eigenen Weg der "Befreiung" gesucht und gefunden. Dieser Weg war nicht der Weg gesellschaftlicher Revolution. Im Gegensatz zu (vielleicht) Judas und vor allem zu Barabbas hat Jesus nicht politische Umwälzung geplant. Eine Freiheit, die sich im Umfeld von

CHRISTEN HEUTE

Selbsterhebung und Gewaltanwendung definiert, ist nicht sein Weg gewesen.

Historisch ist zudem festzustellen, dass Jesus nicht einseitig Partei genommen hat. Unter seinen Freunden oder Nahestehenden waren auch Pharisäer, waren auch Wohlhabende. Petrus war kein Obdachloser und Zachäus oder Maria von Magdala waren es erst recht nicht. Jesu Befrei-

ung ist kein Tausch der Verhältnisse, keine Umkehr der Rechte. So einfach haben das Boff, Sobrino, Romero sicher nie gesehen, aber vielleicht hat die TdB sich vereinzelt durch die Gewalt der Mächtigen in eine gewisse Einseitigkeit drängen lassen.

Gar keine Frage, Jesus hat sich identifiziert mit den Armen, den Macht- und Bedeutungslosen ("Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan!", Mt 25,40) und genau so hat er Gott verstanden. Aber jede und jeder war für ihn Nächster (Lk 10,25ff). Alle sind befreiungsbedürftig, auch scheinbar Souveräne oder Wohlhabende. Das Reich Gottes kennt keine Abteilungen oder Schubladen. Und die Erlösung besteht nicht in Statusarbeit, sondern in aufbauender Zuwendung.

Schade, hätte die Gesamtkirche die TdB kraftvoll unterstützt, wäre das vielleicht den Mächtigen z. B. in Brasilien anders deutlich geworden. Durch die fehlende Solidarität aber ergab sich in den letzten 40 Jahren der Anschein einer nicht ernstzunehmenden Seitengruppe des Christentums, und das nahm den so engagiert und mutig tätigen Menschen im Umfeld der TdB viel an Wirksamkeit und Schutz.

Die Botschaft des Christentums kristallisiert sich in der Nächstenliebe. *No doubt*. Gleichberechtigung, Selbstverantwortung, Wahlfreiheit sind unabdingbare Inhalte christlicher Ausrichtung. Aber das Eigentliche geht darüber hinaus.

Für Freiheit ist Kirche verantwortlich (Karl Rahner)

Immer noch sind die Zustände entsetzlich. Auftragsmord und Totschlag, Unterdrückung und Ausbeutung der Kleinen sind mancherorts an der Tagesordnung. Solche Zustände fordern in Lateinamerika und überall auf der Welt unsere Stellungnahme und engagierte Hilfe. Aber Not, Leid, Armut, Angst werden nie aufhören. Das muss uns, ohne beschwichtigen zu wollen, bewusst sein. Die Notwendigkeit der Befreiung ist eine unendliche (eine eschatologische). Und wenn ich aktuell noch so reich, gesund, angesehen oder sicher bin und wenn die ganze Gesellschaft so wirkt: "Leben" heißt ausgeliefert sein,

heißt begrenzt sein. Wir alle werden Freiheit nie abhaken können.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die Theologie der Befreiung auch für uns in Europa und auch in der Alt-Katholischen Kirche wesentlich ist, uns angeht und bedacht werden muss. Auch uns steht die wirkliche Befreiung noch bevor. Auch wir sind in vielen Dingen noch



sehr unfrei, brauchen dringend Erlösung und Weiterführung. Wie viele Menschen, gerade auf der Seite der Wohlhabenden, sind bedrückt von Schuld, sind dämonisiert von immer neuen Anforderungen und Selbstängsten? Ist unsere heutige (westliche) Gesellschaft etwa eine innerlich freie und wertschätzende Gesellschaft?

Viele von uns haben sicherlich schon einmal erlebt, wie Menschen, die vom Schicksal gebeutelt, von Krankheit gezeichnet, vom nahen Tod schon erfasst waren, trotzdem innerlich so frei waren, wie wir es vielleicht nie sein werden. Es reicht nicht, Freiheit als Struktur des Alltags zu verstehen, als Rechtsfrage. Sie umfasst mehr. Sie ist endzeitlich, sie reicht bis zum Himmel. Erst wenn wir so uns selbst, so den Menschen verstehen, nähern wir uns dem, was Jesus aufbauen wollte.

Karl Rahner sagte schon vor 40 Jahren: "Die Kirche ist verantwortlich für die Freiheit jedes einzelnen ihrer Mitglieder" (Schriften zur Theologie, 14). Kirche muss Freiheit zu ihrem Thema machen, ihrem Herzensanliegen. Auch die Alt-Katholische Kirche irrt sich, wenn sie glaubt, mit ihren quasi-demokratischen Strukturen wäre schon alles "geritzt". Es geht um Tieferes. Erst wo ich den einzelnen Menschen als Ebenbild Gottes erkenne, wertschätze, in seinen Fragen und Talenten achte, mit ihm auf dem Weg bin aus Nöten und jedweder Engführung, erst da beginnt der Weg der Freiheit.



"Wie kann man als Christ, als Christin inmitten von Armut und Ungerechtigkeit leben?"

EIN GESPRÄCH VON VEIT SCHÄFER MIT DR. MICHAEL RAMMINGER

HREN URSPRUNG NAHM DIE
Befreiungstheologie in den 1960er
Jahren des letzten Jahrhunderts
in Lateinamerika als eine christliche
Antwort auf die verarmten und unterdrückten Massen in den Ländern
des Subkontinents. Dort herrschten vielfach autoritäre Regimes und/
oder Militärdiktaturen. Schon in den

Kirche scheint – nach Jahrzehnten massiver innerkirchlicher Auseinandersetzungen und Repressionen gegen die Theologie der Befreiung und ihrer Vertreter unter den Pontifikaten Johannes Pauls II. und Benedikts XVI. – endlich im Zentrum der Katholischen Kirche anerkannt zu werden. Papst Franziskus wird mit



Veit Schäfer ist Mitglied der Gemeinde Karlsruhe

soer Jahren waren sogenannte katholische Basisgemeinden entstanden, in denen Bauern und Slumbewohner ihre elende soziale Lage betrachteten und in Beziehung setzten zu dem biblischen Hauptthema von der Befreiung der Armen aus jeder Art von Unterdrückung. Angestrebt wurden eine urchristliche Gemeinschaft und eine gerechte Gesellschaftsordnung zugunsten der Armen. Daraus erwuchs die "Idee einer Kirche, die sich nicht länger als eine Kirche *für* die Armen, sondern als Kirche *der* Armen versteht". Diese Vision von

den Worten zitiert: "Ach, wie sehr möchte ich eine arme Kirche und eine Kirche der Armen!"

Die Grundfrage der Theologie der Befreiung: "Wie kann man als Christ, als Christin inmitten von Armut und Ungerechtigkeit leben?" konnte natürlich nicht auf Lateinamerika beschränkt bleiben. Überall auf der Welt existieren soziale Verhältnisse, die diese Frage provozieren, auch in Deutschland.

Das *Institut für Theologie und Politik* (ITP) in Münster, gegründet 1993, arbeitet daran, "Gesellschaft zu begreifen, Herrschaftsverhältnisse in Frage zu stellen und solidarische Alternativen zu entwickeln" und beruft sich dabei ausdrücklich auf die Befreiungstheologie in Theorie und Praxis.

Unser Redaktionsmitarbeiter Veit Schäfer hat dazu ein Gespräch mit Dr. Michael Ramminger, einem der Gründer des ITP, geführt.

vs: Erzählen Sie bitte kurz, wie es zur Gründung des ITP kam. Auf Ihrer Webseite ist zu lesen, dass der Träger des ITP 1993 als gemeinnütziger und wissenschaftlicher Förderverein anerkannt wurde. War das der Anfang oder existierte das ITP schon früher? MR: DIE IDEE FÜR SO EIN INSTITUT war schon zwei, drei Jahre vorher entstanden. In einem Gespräch mit dem uns freundschaftlich verbundenen Befreiungstheologen Franz Hinkelammert aus Costa Rica haben wir ein Konzept entwickelt, dass drei Säulen unserer Arbeit vorsah: Bildungsarbeit, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit. In einer Zeit, in der niemand mehr etwas von Politik wissen wollte, also nach 1989, waren wir der Meinung, jetzt muss man erst recht über Politik und auch über Theologie, also Befreiungstheologie nachdenken. Das war in einer Zeit, in der viele sogenannte "Dritte-Welt-Gruppen" in kirchlichen Zusammenhängen immer weniger wussten, was jetzt eigentlich weltweite Gerechtigkeit oder auch internationale Solidarität bedeuten könnte. Gerade diese christlichen Gruppen waren ja bis dahin stark in der Lateinamerika-Solidarität, also in Bezug auf Nicaragua, El Salvador, Chile, Argentinien oder Brasilien aktiv gewesen. Und plötzlich ging die Motivation zurück, das Engagement bröckelte. Und unsere Überzeugung war: Jetzt muss christliches Engagement für weltweite Gerechtigkeit anders aussehen als nur caritative Hilfe und Projektunterstützung. Die prophetische Stimme der ChristInnen darf nicht verstummen. Wir wollten sozusagen einen Raum für "eingreifendes Denken" schaffen. Das war unser Ansatz.

Das Institut versteht sich als "Schnittstelle zwischen Kirche und sozialen Bewegungen". Können

Sie das anhand eines konkreten Beispiels aus Deutschland etwas anschaulicher machen?

UM ES ZUNÄCHST EINMAL NEGATIV zu formulieren: Wir haben uns eigentlich immer auf der Seite der schwach institutionalisierten Gruppen gehalten. Nicht so sehr auf der Seite der großen Nichtregierungsorganisationen, der Parteien oder der Regierungen. Am Anfang fühlten wir uns, wie gesagt, mit der Solidaritätsbewegung verbunden. Später dann, ab Mitte der neunziger Jahre mit der globalisierungskritischen Bewegung. Dadurch sind wir Teil eines Netzes von Menschen und Bewegungen geworden, die sich durchaus unterschiedlich, aber immer wieder brennenden gesellschaftlichen Fragen zuwenden. Zur Zeit etwa kooperieren wir mit der Klimagerechtigkeitsbewegung. So haben wir beispielsweise letztes Jahr im November parallel zur Amazonassynode in Rom eine "Klimasynode von unten" im rheinischen Braunkohlerevier mitorganisiert. Gemeinsam mit vom Braunkohleabbau rund um den Hambacher Wald Betroffenen aus Kirchengemeinden, mit dem Katholikenrat Düren und der Initiative Buirer für Buir haben wir uns dort ein Wochenende mit Fragen der Umweltzerstörung, deren sozialen Folgen und den Bewegungen dagegen beschäftigt. In Diskussionen, mit Vorträgen, aber auch in einer Prozession durch vom Abriss betroffene Dörfer und durch den Hambacher Wald bis zur Abbruchkante. Ähnlich arbeiten wir auch mit Geflüchtetenbewegungen zusammen. Gemeinsam mit dem Netzwerk Kirchenasyl unterstützen wir Gemeinden bei der Bewältigung von Kirchenasylen, stellen unser theologisches und politisches Knowhow zur Verfügung, um die Menschen zu begleiten.

Sie sehen sich "Auf dem Weg zu einer anderen Kirche und Gesellschaft, die dem Reich Gottes näher kommen..." Kann ich diese Formulierung so begreifen, dass Sie das Reich Gottes als (schon) existierend ansehen? Die Kirchen verwenden den Begriff ja, wenn sie überhaupt davon sprechen, meist noch unter dem Vorbehalt "nahe herbeigekommen", also als etwas,

das noch aussteht. Und außerhalb der Kirchen ist der Begriff ohnehin mehr oder weniger unverständlich. Möchten Sie uns schildern, welche Vorstellungen Sie damit verbinden? ALSO ZUNÄCHST EINMAL: NATÜRlich ist das Reich Gottes noch nicht anwesend. Das sieht jeder, der sich mit Fragen von Globalisierung, Krieg und Militarismus oder eben Klimafragen beschäftigt. Aber es scheint unserer Überzeugung schon überall dort hervor, wo sich Menschen – aus christlichen oder anderen Motivationen – für eine Welt in Gerechtigkeit und ohne Leiden einsetzen. Das Reich Gottes, die Erlösung ist für uns in dem beschrieben, was wir bei Jesaja 25,8 lesen können: "Wenn die Tränen von allen abgewischt sind..." Das ist eine ungeheure Formulierung, mit der vielleicht viele nichts mehr anfangen können: Die Tränen von allen sind abgewischt. Aber es ist zugleich unsere Tradition. Mit dem Begriff der Befreiung, dem Ende von Krieg, Hunger, Weltzerstörung können, so glauben wir, immer noch und wieder viel mehr etwas anfangen. Auch wenn uns der neoliberale Kapitalismus weismachen will, dass die Dinge nicht zu ändern sind. Und gerade werden wir ja

Zeugen davon, dass wieder viel mehr Menschen etwas mit solchen Vorstellungen anfangen können.

"Herrschaftsverhältnisse in Frage stellen" und "neue Machtverhältnisse schaffen" hat sich das ITP auf die Fahnen geschrieben. Das klingt einigermaßen nach jenen lateinamerikanischen Verhältnissen, unter denen die Theologie der Befreiung seinerzeit entstand. Aber wie passen solche Zielvorstellungen zu einem demokratischen Rechtsstaat, in dem das Volk Macht auf Zeit verleiht? ICH FRAGE EINMAL UMGEKEHRT: Wie passen denn Herrschafts- und Machtverhältnisse mit Demokratie zusammen? Zumal Herrschaftsverhältnisse, die immer weniger Gutes, aber immer mehr Schlechtes bewirken, weltweit gesehen. Das müssten doch gerade die Zielvorstellungen eines demokratischen Rechtsstaates sein. Nicht zu Unrecht sind ja viele Formen repräsentativer Demokratie gerade erheblich unter Druck, die politischen Repräsentanten verlieren zunehmend Anerkennung. Nehmen sie Chile: Seit drei Monaten wehren sich die Menschen auf den Straßen

Aufgeschnappt

VON VEIT SCHÄFER

IE WOCHENZEITSCHRIFT CHRIST IN DER GEGENWART INTERviewt in ihrer Reihe Theologie für die Gegenwart regelmäßig Theologinnen und Theologen zu Themen, die sie persönlich und beruflich bewegen.

In Nr. 5/2020 wurde die junge österreichische Philosophin Dr. Marlene Deibl befragt, die in der Universität Wien in Fundamentaltheologie promoviert. Ihre einschlägigen Antworten deuten auf ihr Interesse an der Befreiungstheologie.

Auf die Frage nach ihrem Herzensgebet antwortete sie: "...das Magnifikat, besonders natürlich "Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen".

Für das drängendste theologische Problem der Gegenwart hält Deibl die Frage, was Theologie überhaupt noch ist und kann, sowohl innerhalb der Kirche als auch in den Zivilgesellschaften und Institutionen. Haben wir als Theologinnen und Theologen einen Beitrag zu leisten zur Befreiung und Versöhnung?

Zu ihrer nicht-theologischen Lektüre meinte Marlene Deibl: "Wenn ein Text oder eine wissenschaftliche Publikation die theologische Dimension, also eine existentielle oder politische, nicht berücksichtigt, interessiert sie mich auch nicht."



gegen die Privatisierung von Renten- und Krankenversicherung, gegen ein schlechtes Bildungssystem. Die Zustimmung zur Regierung ist auf 3 Prozent gesunken. Und bei uns? Die AfD ist die einzig bedeutsam wachsende Partei, eine katastrophale Entwicklung. Ein Begründungsproblem haben im Moment nicht die, die nach der Aufhebung von Macht und Herrschaft verlangen, sondern die, die unter dem Deckmantel demokratischer Verhältnisse an ihrer eigenen Macht hängen bleiben.

In Lateinamerika ist der Großteil

der Basisgemeinden verschwunden. Worauf führen Sie das zurück? Zeigt das, dass Befreiungstheologie dort ihr Ziel erreicht hat, hat sie sich schlicht überlebt oder wurde sie bewusst zurückgedrängt? NEIN, DIE BEFREIUNGSTHEOLOGIE hat ihre Ziele nicht erreicht, sie hat sich auch nicht überlebt. Für ihren zahlenmäßigen Rückgang gibt es unterschiedliche Gründe. Zu ihnen gehört die Repression durch Rom, insbesondere durch Johannes Paul II. und den Präfekten der Glaubenskongregation und inzwischen zurückgetretenen Papst, Herrn Ratzinger. Sie haben nicht nur wichtigen TheologInnen wie Jon Sobrino, Ernesto Cardenal, Yvonne Gebara, Miguel Déscoto und vielen anderen das Wort verboten, sondern auch alle fortschrittlichen

Diözesen z. B. in Brasilien zerschlagen und damit die Strukturen und Organisationen der Basisgemeinden extrem geschwächt. Dazu kommt aber auch tatsächlich, dass der neoliberale Kapitalismus selbst immer mehr zu einer Religion wird, und die Kirchen kaum mehr braucht: Konsum, Körperideale, Ästhetik, Symbolik: All das finden die Menschen zunehmend außerhalb der Kirchen. Und wer trotzdem explizite Religion braucht, findet sie tatsächlich in esoterischen Zirkeln oder neo-pentecostalen Event-Kirchen mundgerechter und anspruchsloser als bei uns.

Wo zeichnen sich befreiungstheologische Ansätze in den Ergebnissen der Amazonassynode ab, die in Rom im Oktober letzten Jahres zu Ende ging? In seiner Abschlusserklärung nimmt Kardinal Marx beispielsweise mit keinem Wort Bezug auf die Befreiungstheologie. ES GING IN DIESER SYNODE JA tatsächlich um zwei Dinge: um eine gewisse Strukturreform der Römisch-Katholischen Kirche im Blick auf eine mögliche Lockerung des Zölibats bzw. Gemeindeleitung durch nicht-geweihte Menschen und um den Skandal der Zerstörung der Welt durch das kapitalistische Weltsystem. Dass die deutschen Bischöfe an letzterem weniger interessiert sind, als an einer gewissen liberalen Reform der Kirche, die die Institution am

Leben hält, ohne viel über das Reich Gottes und Nachfolge zu sprechen, ist für mich nicht weiter verwunderlich. Das zeigt sich ja auch am gerade begonnenen synodalen Prozess der Römisch-Katholischen Kirche. Bischöfe – aber auch die Laien vom Zentralkomitee – haben sich ausdrücklich dagegen ausgesprochen, neben den Kirchenstrukturreformfragen (Zölibat, Rolle der Frau, Demokratie in der Kirche) auch ein Forum zu Fragen der Evangelisierung zu organisieren. Das wäre im Sinne des Papstes gewesen. Unter Evangelisierung versteht er eine an der Botschaft Jesu orientierte kirchliche Praxis. Eine solche Kirche müsste mit Evangelii Gaudium sagen, dass diese Wirtschaft tötet; sie müsste in Erinnerung an den Besuch von Franziskus in Lampedusa ein Ende der Globalisierung der Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Flüchtlinge fordern und eben mit Laudato si' ein eindeutiges Zeichen gegen die Zerstörung der Welt setzen. Von all dem will die Römisch-Katholische Kirche in Deutschland offensichtlich nicht allzu viel wissen.

Herr Dr. Ramminger, ich danke Ihnen im Namen der Redaktion von *Christen heute* sehr für dieses Gespräch.

Mehr über das Institut finden Sie auf der Website www.itpol.de.



Befreie mich

VON JUTTA RESPONDEK

befreie mich Herr

von meinen engen Grenzen

und meiner kurzen Sicht

von dem was mich beugt und lähmt

von meiner verlorenen Zuversicht

meiner Ängstlichkeit

und meiner Heimatlosigkeit

schenke mir

Weite

Stärke

Wärme

Geborgenheit

mach mich frei

für die Liebe

für das Leben

für den Weg mit Dir

Die Befreiungstheologie darf nicht sterben

Ein (vorläufiges) Fazit

VON FRANCINE SCHWERTFEGER

UND DER SCHWACHEN MIT DEN SCHWAchen? Den Mächtigen und den Supermächten scheint er lächerlich. Hat Goliath den Knaben David vergessen?" Mit diesen Worten Dom Helder Camaras aus dem Buch Hoffen wider alle Hoffnung ist vielleicht am Besten beschrieben, was die Kirche im Zweiten Vatikanum 1965 mit der Option für die Armen umschrieb dem Anfang der Befreiungstheologie. Ihre Vertreter haben hauptsächlich in Lateinamerika von sich reden gemacht in einer Zeit, da Südamerika einem Hexenkessel glich. Heute sind sie entweder schon gestorben, ermordet oder alt: Schillernde Namen wie Helder Camara (1909-1999, Brasilien), Leonardo Boff (*1938, Brasilien), Óscar Romero (*1917, erschossen 1980 am Altar, El Salvador), Ernesto Cardenal (Nicaragua, gerade am 20. Januar diesen Jahres 95 Jahre alt geworden), und nicht zuletzt vom Argentinier und heutigen Papst Jorge Maria Bergoglio, der mit seinem bekannt gewordenen Ausspruch "Diese Wirtschaft tötet" sein Erbe der Befreiungstheologie in seiner Enzyklika Laudato si' durchblicken ließ. Was ist aus der Befreiungstheologie geworden?

"Gott ist ein befreiender Gott"...

Zu den Befreiungstheologen zählt auch der in Österreich geborene "Amazonas-Bischof" Erwin Kräutler (Jahrgang 1939), Co-Autor von Papst Franziskus' o. g. Enzyklika. Kräutler, Missionsgeistlicher, verfasste das Kapitel über Umweltschutz mit und trat 2015 aus Altersgründen zurück von seinem Amt als Bischof am Xingu, seither ist er Vizepräsident des pan-amazonischen Diözesannetzwerkes REPAM und koordinierte die Vorbereitungen auf die Bischofssynode zu Amazonien im Oktober 2019, schreibt Bücher und hält Vorträge. Er wurde politisch verfolgt, verprügelt, entging einem Mordanschlag, erhielt Morddrohungen – und meinte doch in einem Interview des österreichischen Radios Ö1:

"Wenn ich mich auf die Seite der indigenen Völker stelle, der Schwarzen, der ausgebeuteten Frauen, dann bin ich immer gegen die Interessen von anderen,

die diese

Leute ausbeuten wollen." Befreiungstheologie werde so lange existieren, so lange es Arme gebe. "Gott ist ein befreiender Gott. (...) Gott ist nicht ein Gott in weiter Ferne, er ist gleichzeitig Gott mit uns, ein Gott, der herabsteigt, der den Schrei seines Volkes hört und der es befreit aus der Sklaverei. Das ist die Grundbotschaft der Befreiungstheologie. Und da glaube ich, da kann sich nicht viel ändern. Wir können ja die Bibel nicht zuschlagen."

Das ganze System müsse hinterfragt, nicht nur "Erste Hilfe" geleistet werden. Mit Kräutlers Einsatz erreichte die brasilianische Bischofskonferenz, dass die Rechte der indigenen Völker Brasiliens nun gesetzlich geschützt sind – zumindest auf dem Papier.

Eine große Mystik

Was treibt Priester an, trotz mancher Todesangst Seite an Seite den friedlichen Kampf des unterdrückten, benachteiligten Volkes zu führen? Leonardo Boff beschrieb es in seinem Tagebuch "Theologie hört auf's Volk" so: "Ich vermute, dass die Bekehrung zum Volk von einem Geheimnis umgeben ist, das weder vom analytischen Verstand, noch von der marxistischen Dialektik vollständig erklärt werden kann. (...) Es handelt sich um eine Sache des Herzens. Nicht im niederen und sentimentalen Sinn, denn das ist eine kurzlebige Angelegenheit, sondern im edlen Sinn von Mit-Leiden, Solidarität und Identifikation mit dem, der weniger hat. (...) Aber ich glaube weiter, dass dieser Grund, für sich allein genommen, nicht eine Lebensaufgabe erklären kann, eine Hingabe, der alle Energien geopfert werden und nicht selten das Leben selbst. Es muss eine große Mystik dahinterstehen, die Mystik eines höchsten Sinnes, für den es sich lohnt, zu leben und zu sterben. Dieser höchste Sinn ist ein anderer Name für "Gott", seinen wahren Namen. Somit gibt es keine rein atheistische Gutwilligkeit. (...) Der in der Geschichte wirkende Gott (...) wird in der Theologie als "Heiliger Geist" bezeichnet. Er ist es, der die Menschen ergreift, der sie an die Peripherie führt und sie zu Freunden der leidenden Menschen dieser Welt macht. (...) Für einen Theologen bedeutet das: Gott enthüllt sich in der Geschichte als der imperative und drängende Sinn. Die Rechtschaffenheit eines jeden wird an seiner Fähigkeit gemessen, auf diesen Imperativ zu hören und ihm zu folgen. Das ist der geheimnisvolle Grund, weshalb Menschen den Mut finden, ihr Leben, ihre Stellung und ihr Wissen in den Dienst der Sache der Armen zu stellen."

Boff, der sich theologisch auch mit seiner
Römisch-Katholischen Kirche anlegte, die ihm Häresie vorwarf und ihm ein mehrjähriges Bußschweigen auferlegte, war ebenfalls nicht abzubringen von seinem Weg: nicht für die Armen, sondern mit den Armen. Noch 2017 schrieb das Mitglied der Erd-Charta-Kommission in einer Zusammenfassung (Traductina, 6.12.17) über das Forum der Befreiungstheologie, das traditionell drei Tage vor dem Weltsozialforum



Francine Schwertfeger ist Mitglied der Gemeinde Hannover



stattfand: "Wenn jemand fragt, welche Fortschritte die Befreiungstheologie macht, findet sich die Antwort ebenfalls in einer anderen Frage: Wie werden die Armen, Unterdrückten, Frauen, Arbeitslosen, Ureinwohner, die Nachkommen der Afro-Bevölkerung und andere Ausgeschlossene behandelt? Wo finden sie Platz in der befreienden Praxis der Christen? Es ist unerlässlich zu betonen, dass nicht die Befreiungstheologie im Mittelpunkt steht, sondern die konkrete Befreiung der Unterdrückten, d. h. das gegenwärtige Gottesreich und nicht bloß das Nachdenken darüber."

Óscar Romero fasste die Scheinheiligkeit der westlichen Welt und das Dilemma seiner Arbeit in einem Aufsatz folgendermaßen zusammen: "Wenn ich den Armen zu essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum die Armen nichts zu essen haben, nennen sie mich einen Kommunisten" (aus Essential writings).

Befreiungstheologie heute

Hat sich die Lage gebessert in den ca. 50 Jahren auf die Fahnen geschriebenen Kampfes? Wie es scheint, gibt es immer mehr Unterdrückung, Ausbeutung, Vertreibung und Umweltzerstörung, nicht nur in Amerika, Afrika, China, auf den Philippinen... Das Kapital frisst seine Kinder. Wer löst die "Alten" ab in ihrem Kampf? Boff schreibt in eben diesem Bericht über das Forum 2017: "Ihnen [den "Gründungsvätern" dieser Art von Theologie] schloss sich die neue Generation von jungen Theologen (incl. einiger Indigenen) und Theologinnen (Schwarze und Indigene) an. In einem tiefen Gefühl der Gleichheit und Geschwisterlichkeit wollten wir neue Perspektiven, Herangehensweisen und Methoden des Voranbringens dieser Art von Theologie herausarbeiten sowie die Würde, die wir denjenigen zurechnen, die "nicht zählen" und denen in unserer neoliberalen und kapitalistischen Gesellschaft kein Platz zugestanden wird."

Hoffen lässt auch ein Einblick, den Deutschlandfunk Kultur 2018 seinen Hörenden gab: "Es gibt im deutschsprachigen Raum ein junges befreiungstheologisches Netzwerk, das vor allem aus Studierenden besteht, und sie sind in unterschiedlichen Feldern engagiert, im Einsatz für Flüchtlinge, für eine gerechte Asylpolitik, aber auch im Einsatz für neue Strategien und Verbesserungen für neue Formen von Prekarisierung (unter Wert vergütete Arbeit) in Europa...." So Sebastian Pittl, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Weltkirche und Mission in Frankfurt am Main, im Gespräch mit Kirsten Dietrich am 1.7.2018.

Nur Sache der Kirche?

Uns Heutigen, die wir nicht um Leib und Leben fürchten müssen, stellt sich konsequenter Weise die Frage: Was können einfache Christ*innen der westlichen, wohlhabenden Welt tun, um den Ausgegrenzten (durchaus in ihrem eigenen Land) auf Augenhöhe zu begegnen? Zunächst einmal können sie ihre Solidarität zeigen, Petitionen teilen für mehr Gerechtigkeit für Mensch, Tier und Umwelt. Es ist ein friedlicher Aufschrei, das moderne Mittel der Teilhabe.

Ferner können sie Projekte unterstützen, die von der Kirche oder Organisationen ins Leben gerufen werden, und drittens können sie selbst gegen Ungerechtigkeit aufbegehren, wenn zum Beispiel im Zug ausgerechnet die einzige Farbige im Abteil aufgefordert wird, ihre Bahn-Card vorzuzeigen, um die Berechtigung für das Sonderpreis-Ticket zu prüfen. Oder wenn Migranten keine Wohnung oder Anstellung bekommen, weil sie einen ausländischen Namen haben. Oder wenn sie wohlhabende Aktionäre sind, können sie auf den Versammlungen Rechenschaft, Mitmenschlichkeit und Ökologie einfordern.

Dass die Kirche Macht hat, dass die Unterdrückten, dass Einzelne zusammen Macht haben, hat sich nicht zuletzt in der ostdeutschen Geschichte und dem Ruf "Wir sind das Volk" mit all seiner "befreiungstheologischen" Auswirkung gezeigt.

Weg der Freiheit

Im Geist der Sache Jesu

VON JUTTA RESPONDEK

zur Befreiungstheologie und dem politischen Engagement der "Kirche der Armen" Lateinamerikas stehen mag — eines ist wohl unumstritten: Jesus stand eindeutig auf der Seite der Armen, Schwachen und Unterdrückten und verkörpert mit seinem Leben, seinem Wirken und seiner Botschaft den Weg

der Befreiung des Menschen.

Er, auf den sich bis heute Christen in aller Welt berufen, befreite Menschen, denen er begegnete oder die ihn aufsuchten oder zu ihm gebracht wurden, nicht nur von Krankheiten und Gebrechen, sondern auch von ihren seelischen Wunden

und ihren Verstrickungen in Ängste, Sünde und Schuld. Mit offenem Herzen und voller Güte und Erbarmen wendete er sich den Elenden seiner Zeit zu. Er hatte ein Ohr für die Sorgen und Nöte der Ausgebeuteten und Benachteiligten, er prangerte Unrecht, Heuchelei und Verblendung an und scheute sich nicht vor Auseinandersetzungen mit den Machthabern und Führern des Volkes. Dabei sah er den Menschen in seiner Ganzheit, mit all dem, was ihn am Leben hindert. Sein Anliegen war es, Menschen von dem, was sie durch falsche Bindungen und persönliche Fesseln und Hemmnisse gefangen hält, zu befreien und ihnen so den Weg zu ihrem wahren Selbst, zu Gott und zum Mitmenschen zu ebnen. Denn – so beschreibt es die Theologin, Therapeutin und Psychoonkologin Monika Renz in ihrem Buch Erlösung aus Prägung¹ – die Überwindung von Ängsten, Habgier und Macht- und Herrschsucht ist letztlich das, was den Menschen in die Freiheit führt, was ihn erlöst und heil macht und damit Frieden ermöglicht.

Das Christentum, wenn es die Nachfolge Jesu ernst nimmt, hat also ein Befreiungsprogramm für das Leben jedes Einzelnen und der Menschen insgesamt zu bieten. Eine große Sache! Etwas, für das man sich begeistern kann, für das einzutreten und einzusetzen sich lohnt. Begeisterung für dieses Programm ist die Grundvoraussetzung, um der Freiheit ein Stück näher zu kommen. Wer wahrlich begeistert ist, d. h. offen und erfüllt von Gottes Geist, der kann und wird sich auf den Weg machen in Jesu Fußstapfen zu treten und seiner Botschaft und seinem Lebenswandel zu folgen.

"Die Sache Jesu braucht Begeisterte" heißt es im wohl manch einem noch bekannten Lied von Alois Albrecht (Text) und Peter Janssens (Musik) aus dem Jahr 1972. Es gehörte zum Neuen Geistlichen Liedgut, das aus der Aufbruchstimmung des 2. Vatikanischen Konzils entstand, in einer Zeit, in der auch die Befreiungstheologie Lateinamerikas bekannt wurde. Ein bleibend aktuelles Lied. Denn Jesu Geist sucht bis heute Menschen, die sich ihm öffnen, sich von ihm erfüllen und befreien lassen von dem, was sie gefangen hält, um in dieser Freiheit auch andere zu befreien.

Was macht uns frei? Und wovon müssen wir befreit werden? Was ist nötig, um den Weg der Freiheit zu beschreiten? Die Liedstrophen geben Antwort auf die Frage, wozu die von Jesu Geist Befreiten aufgerufen sind.

Kehrvers:

Die Sache Jesu braucht Begeisterte. Sein Geist sucht sie auch unter uns. Er macht uns frei, damit wir einander befrei'n.

- t. Wer friedlos ist, wer Hass im Herzen trägt, wer entzweit lebt wer befreit sie zum Frieden?
- 2. Wer verzweifelt ist, wer verbittert klagt, wer entfremdet lebt wer befreit sie zur Hoffnung?
- 3. Wo Fronten sind, wo Grenzen trennen, wo Mauern steh'n wer befreit uns zum Gespräch?
- 4. Wo Schreie sind, wo Hunger herrscht, wo Elend haust wer befreit uns zur Gerechtigkeit?
- 5. Wo Kriege sind, wo Schüsse fallen, wo Gefangene leiden wer befreit uns zum Leben?

(Kehrvers)

Bei uns fängt es an

Friedlosigkeit, Hass und Entzweiung, Verzweiflung, Verbitterung und Entfremdung schaffen Fronten, Grenzen und Mauern, führen zu Elend, Hunger, Ungerechtigkeit, Gewalt und Kriegen. Frieden, Hoffnung,



Jutta Respondek ist Mitglied der Gemeinde Bonn

Monika Renz, Erlösung aus Prägung. Botschaft und Leben Jesu als Überwindung der menschlichen Angst-, Begehrens- und Machtstruktur. Junfermann Verlag, 2008. Taschenbuch, 336 Seiten. ISBN 978-3873877085.



Grenzüberwindung, Offenheit und Gespräch, freies, menschenwürdiges Leben... all das ist im Großen nur zu erreichen, wenn es zuvor im eigenen Herzen geschieht. Der Mensch muss zuerst seine eigene Unfreiheit besiegen, frei werden von seinen verborgenen Ängsten und Süchten, seinen Herzensverhärtungen, seinen Vorbehalten und Vorurteilen, die ihn von seinen Mitmenschen trennen oder den Umgang miteinander beschweren und belasten, bevor Befreiung für Andere wirksam werden kann. Wären die Menschen frei von all den Egoismen, die sie prägen und die sich äußern in den verschiedensten

Formen von Angst, Hab- und Herrschsucht, dürfte es eigentlich keine Kriege, keine Unterdrückung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit mehr geben.

In diesem Sinne freie Menschen würden einander achten und füreinander Sorge tragen, ohne zu fürchten, selbst zu kurz zu kommen, nicht genug beachtet und anerkannt zu werden, geringer zu scheinen und weniger Einfluss oder Besitz zu haben als andere. Jesu Befreiungsprogramm setzt nicht parteipolitisch oder machtpolitisch an, sondern an der Wurzel der Unfreiheit im Herzen des einzelnen Menschen. Befreiung nicht mit

Wahlkampfparolen und Waffengewalt, sondern durch Erneuerung, von innen heraus, indem von Gottes Geist Durchdrungene und Befreite mit neuer Gesinnung in der Welt leben und sie dadurch verändern.

Eine Utopie? Eine schöne Illusion? Vielleicht eine Vision, für die zu leben sich lohnt. Jesus hat sich bis zum Letzten dafür eingesetzt. Er ist "seiner Sache" treu geblieben bis in den Tod. Als wahrhaft freier Mensch konnte er Menschen frei und damit zu Befreiern und Boten des Friedens machen. Er sucht bis heute und auch unter uns Begeisterte, die ihm auf diesem Weg folgen.



Ruisch ist verantwortlicher Redakteur von *Christen heute* und Pfarrer in Freiburg

Heilige Geist bei der Taufe am Jordan und bei der Verklärung auf dem Berg bezeugt. Er ist Gott nahe wie kein anderer Mensch.

Aber: Er hat uns zu seinen Schwestern und Brüdern gemacht. Deshalb sind auch wir Kinder Gottes, deshalb gilt auch uns die Zusage: "Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter."

Das ist jetzt gewiss kein Gedanke, auf den ich ein Urheberrecht anmelden könnte, er dürfte vielmehr unter Theologinnen und Theologen recht gängig sein. Deshalb möchte ich gleich die nächste naheliegende Frage stellen: Was heißt das denn eigentlich? Kann man das spüren, erfahren?

Paulus zumindest ist zutiefst überzeugt davon, dass wir Kinder Gottes sind. Er schrieb an die Gemeinden in Galatien:

Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen und damit wir die Kindschaft erlangen. Weil ihr aber Kinder seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater! Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Kind; bist du aber Kind, ann auch Erbe, Erbe durch Gott.

Gal 4,4

Also freigekauft sind wir durch Jesus Christus; nicht mehr Sklaven sind wir, sondern von Gott adoptierte Kinder und Erben, Erben Gottes. Abba dürfen wir zu ihm sagen, lieber Vater. Sehr schöne Worte sind das, und doch bleibt die Frage, was das eigentlich heißt.

Freigekauft vom Gesetz?

Wieso mussten wir vom Gesetz freigekauft werden? Schließlich ist das Gesetz nach Paulus' Auffassung die Thora, die fünf Bücher Mose, und es steht für Paulus außer Zweifel, dass sie von Gott kommen. Was kann dann falsch an ihnen sein? Um die Aussage zu verstehen, muss man sich wahrscheinlich die Geschichte des Paulus bewusst machen. Und am besten verstehen werden diesen Gedankengang des Paulus vermutlich diejenigen unter uns, die in einem streng katholischen Milieu aufgewachsen sind, oder in einem engen evangelischen, pietistischen. Denn das ist vermutlich nicht so weit weg von dem, was Paulus geprägt hat, den strenggläubigen Pharisäer.



Es ist dieser unselige Kreislauf von Gebot, gutem Willen, Begierde, Sünde. Das Scheitern ist vorprogrammiert; wir Menschen sind nicht in der Lage, aus eigener Kraft die Gebote zu halten. Auf katholisch heißt der Kreislauf: Beichte, fester Vorsatz, Versuchung, Sünde, schlechtes Gewissen und wieder Beichte. Paulus muss sehr unter diesem Kreislauf gelitten haben, denn er geht so weit zu sagen, dass das Gesetz die Sünde gebiert.

Und das steht eigentlich schon im Mythos vom Sündenfall: Ganz egal ist den ersten Menschen der Baum in der Mitte des Gartens Eden, seine Früchte interessieren sie nicht besonders – bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie das Gebot erhalten, nicht von ihm zu essen. Da erst werden die Früchte begehrenswert, bis zu dem Punkt, an dem sie nicht mehr widerstehen können und die Sünde begehen.

Erst Jahrtausende nach dem Mythos vom Sündenfall und nach der klaren Einsicht des Paulus hat die moderne Psychologie entdeckt, dass der Mensch mit Verstand und gutem Willen allein nicht Herr im eigenen Haus ist; er wird immer wieder sündig werden.

Paulus fasst diese Erfahrung in die Worte:

Was ich bewirke, begreife ich nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse. Römerbrief 12,15

Die Psychologie wird später davon sprechen, dass wir nicht allein von unserem Willen bestimmt sind, sondern auch von unseren Erfahrungen, von den Erfahrungen und Schicksalen unserer Vorfahren und von unserem Unbewussten – und natürlich von der Gesellschaft, in der wir leben.

Wir müssen uns nichts verdienen

"Zur Freiheit hat uns Christus befreit", sagt Paulus in seinem Brief an die Galater (5,1), und er meint damit, dass Jesus Christus diesen Teufelskreis durchbrochen hat. Er war Jude und hat die Bücher Mose geachtet; kein Jota des Gesetzes werde vergehen habe er gesagt, so überliefert das Evangelium. Aber er war sich der Nähe Gottes so bewusst, dass er souverän mit dem Gesetz umgehen konnte: Um den Geist des Gesetzes zu wahren, hat er schon mal den Buchstaben missachtet. Einem Menschen zu helfen, war ihm wichtiger als das Sabbatgebot. Die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen war ihm das höchste und wichtigste Gebot, diesem haben sich alle anderen unterzuordnen.

Und so war er frei. Er musste nicht sich ständig darum bemühen, nur ja nichts falsch zu machen, sondern er hatte diese Nähe zu Gott, ohne sie sich erst verdienen zu müssen. Das ist das, wohin nach Paulus Christus die Christen befreit hat; der Geist treibt sie an, Kinder Gottes zu sein. Wir müssen nicht erst etwas leisten, um Kinder Gottes zu sein. Wir müssen es nur sein, Kinder Gottes.

Damit können wir noch einmal zum Anfang zurückkehren: Können wir das erfahren, können wir das spüren, dass wir Kinder Gottes sind? Für mich kann ich nur sagen, so wie Jesus oder auch wie Paulus bestimmt nicht.

Paulus sieht genau, woran das liegt: Unter den Galatern wirbt er dafür, nicht wieder in die dreifache Sklaverei zurückzufallen.

- → Da gab es die genannte Versklavung der früheren Juden unter dem Gesetz, dem sie nicht gerecht werden konnten.
- → Da gab es aber auch die Versklavung der früheren Heiden unter die "Götter, die keine sind", wie Paulus es nennt.
- → Und dann gab es da noch die Versklavung durch die "schwachen und armseligen Elementarmächte" oder Prinzipien oder Vorstellungen, je nach Übersetzung.

Ja, diese Versuchung, uns den Himmel verdienen zu wollen – indem wir jüdischen oder katholischen oder evangelikalen Gesetzen folgen, weil wir der Beziehung zu Gott nicht trauen – sie besteht. Und die Versuchung durch allerhand Götter, die keine sind, gibt es auch: Einflüsterungen, dass wir nur dies oder jenes tun oder haben müssten, um glücklich zu werden. Und die eigenen Fantasien und Vorstellungen, mit denen wir unser Glück schaffen wollen, sie sind auch da.

Und doch gibt es die Momente, in denen wir anfanghaft erfahren, was Jesu Leben ausgemacht hat: diese absolute, bedingungslose Nähe und Liebe Gottes, die uns alles gibt, was wir brauchen. Und die schon dazu führt, dass wir auch das Richtige tun, ohne uns zu verkrampfen.

Wir sind also solche Leute wie die Christen in Galatien, die von Jesus oder Paulus oder anderen Menschen immer wieder erinnert werden müssen, was sie gefunden und was sie zu verlieren haben. Aber manchmal geht uns ein Licht auf, und an diesem Licht sollten wir uns orientieren.



Die linke Hand des Papstes

Heiner Brückner ist römischkatholischer Theologe und

lebt in der

Oberpfalz

(Bayern)

Die Wirklichkeit menschelt stärker als die päpstliche Weihnachtsbotschaft: Eine Nachbetrachtung

VON HEINER BRÜCKNER

TE ERZÄHLUNG DIE LINKE HAND DES PAPSTES von F. C. Delius kam mir angesichts der Weihnachts-Nachrichten aus Rom in den Sinn. Ich kombinierte, was nicht füreinander konstruiert ist, aber ohne Weiteres zusammen notiert werden kann. Daraus beantworten sich in meinem Verständnis jene Fragen literarisch-rhetorisch und werden durch die aktuellen Taten anschaulich belegt. Wer da noch an Erneuerung in der Kirche und eine friedvolle weihnachtliche Zukunft vertrauen kann, dessen Glaube ist unerschütterlich starr wie ein Felsen im Hochwasser der Umweltschadenauswirkungen.



Die Rede des Unfehlbaren

Papst Franziskus zelebrierte die heilige Messe am Hochfest der Gottesmutter Maria, dem 53. Weltfriedenstag, im Petersdom und verurteilte in seiner Predigt am ersten Tag des neuen Jahrzehnts 2020 mit deutlichen Worten die Gewalt gegen Frauen.

"Am Neujahrstag feiern wir die Hochzeit zwischen Gott und Mensch, die im Schoß einer Frau ihren Anfang genommen hat." Er klagte darüber, dass Frauen "beleidigt, geschlagen, vergewaltigt und dazu gebracht würden, sich zu prostituieren". Hingegen seien sie vielmehr die "Quellen des Lebens". Deshalb sei jede Gewalt an ihnen "eine Schändung Gottes, der von einer Frau geboren wurde", stellte er nachdrücklich heraus. Insbesondere an Weihnachten habe das christliche Leitmotiv zu lauten: "Geboren von einer Frau". Er wurde poetisch, als er diese Aussage dahingehend deutete, dass Gott mit Maria "die Revolution der Zärtlichkeit eingeleitet" habe. Frauen seien Mittlerinnen

des Friedens und müssten deshalb im Sinn einer friedlichen Zukunft an allen Entscheidungsprozessen beteiligt werden. Nach dem Vorbild der Gottesmutter sollten alle Getauften "nach innen sehen" und die "Person jenseits ihrer Fehler" wahrnehmen. Nur wer auf diese Art "mit dem Herzen" schaue, sehe Gott in allem. Soweit das gestraffte Fazit der päpstlichen Ansprache am Fest der Geburt des Herrn Jesus Christus.

Katholische Wirklichkeit

Hier die vatikanische Wirklichkeit zum Jahresende 2019 im Kirchenstaat:

Stunden vorher hatte sich der leutselige Papst vor der Petersbasilika unter seine Schafe begeben, Kinder gestreichelt, gesegnet, Hände geschüttelt und oberhirtlich gelächelt. Er begab sich offensichtlich mit Vergnügen in das Bad der Menge: *Pope and People*.

Mit einem Mal wurde der Pontifex von zwei Händen am rechten Arm festgehalten – von einer frommen Frau in verehrender, fast in Beschlag nehmender Inbrunst und mit dem sehnsüchtigen Stolz, einmal dem Papst die Hand drücken zu dürfen.

Der heftig Ergriffene zog, um sich von dem festen Griff zu befreien, doch sie zog stärker und ihn näher zu sich heran. Da verpasste die linke Hand des Papstes mit dem Namen des Tierpredigers Franziskus der Frau einen entschlossenen Handschlag, der keinen Deal besiegelte, sondern den Händedruck vehement ausschlug. Das allgegenwärtige Netz hat die aktive Szene des Oberhauptes der Römisch-Katholischen Kirche eingefangen und über den Orbis für alle Menschen christlichen und nichtchristlichen Glaubens und womöglich bis in den Himmel hinein gesendet: Der Papst schlägt eine Frau.

Die weltlichen Gerichte werden zu entscheiden haben, ob das als Notwehr durchgeht oder nicht. Das himmlische Gericht erklärt sich einst am Jüngsten Tag. Wer so lange nicht warten möchte, muss sich selbst Schlüsse zusammenreimen. Nicht nur an die Diskrepanz zwischen Wort und Wirklichkeit, wenn es um die Nutzanwendung kluger Rede geht, hat mich dieses aktuelle Exempel erinnert. Kurz vor Beginn seiner traditionellen Neujahrsansprache hat sich der Papst schließlich für sein "schlechtes Beispiel von gestern" vor dem Kirchen- und Internet-Volk entschuldigt.

Literarische Prophetie

In der Erzählung von F. C. Delius *Die linke Hand des Papstes* von 2013 erschrickt ein deutscher Archäologe und Fremdenführer, als er in einer protestantischen Kirche in der Via Siciliana in Rom neben sich den Papst mit den "Schreibhänden" (Benedikt xvI.) sitzen sieht und von der Seite beäugt. "Die arbeitslosen Hände eines sogenannten Unfehlbaren" befanden sich in ritualer Untätigkeit des Amtes und der Würde.

Die Erzählung handelt vom rätselhaften Rom und dem undurchsichtigen Vatikan. Der Erzähler hält dem Katholiken-Oberhaupt in Gedanken eine Strafpredigt, besonders intensiv über die Erbsünde. Er kommt dabei mit "sehgierigen Augen" ins Sinnieren über die mächtigen Hände des Pontifex, und hat eine Menge kirchenpolitischer wie historischer, aber auch ganz menschlicher Fragen,

14 CHRISTEN HEUTE

die er dem Mann mit "seinem Trauerblick" auf der Marmorbank neben sich hätte stellen wollen:

Welche Macht hat so eine katholische Hand? Wann zuckt die Hand des Papstes, wann nicht?

Wie finden Hände, die zu Ohrfeigen nicht fähig sein dürfen und die nie einen anderen Körper ertastet haben, in der "raueren Welt" den richtigen Druck und das rechte Maß zu ihrer "seelenstärkenden Kraft"?

Die zarten Hände des deutschen Papstes zuckten zwar auf seinem Knie in der lutherischen Kirche, aber sie hatten nicht zugeschlagen, als Berlusconi den libyschen Tyrannen Gaddafi in Rom zelten und Dutzende Jungfrauen zum Islam bekehren ließ, und auch nicht als die sündhaften Verfehlungen der zölibatären Priester seines Klerikalwesens ans Tageslicht kamen. (Eine höchst interessante Anmerkung am Rande: Der Autor hat, drei Tage bevor Papst Benedikt xvI. von seinem Papstamt zurückgetreten ist, das Manuskript beim Verlag eingereicht. Das wirft eine Frage auf: Ist er Prophet?)

Am Ende verändert sich die Geschichte des Fremdenführers in eine Legende, nämlich die, wie der Papst zum Lutheraner wird und den Psalm beziehungsweise das Luther-Lied "Eine feste Burg ist unser Gott" anstimmt.

Zurück zur Natur

Oder: Bloß weg aus der Wirklichkeit! VON FRANCINE

SCHWERTFEGER

IR LEIDEN UNTER RAPIdem Realitätsverlust. Eine Installation zur Volksverblödung ist, wie wir alle schon herausgefunden haben dürften, das Fernsehen. Hat man uns, seit es TV gibt, in der Werbung für dumm verkauft, so nehmen nun auch dümmliche Serien langsam überhand.

Doch erstmal nehmen wir die Werbung unter die Lupe: "Ich hab' Schnupfen. Was macht ihr dagegen?" fragt eine Freundin die anderen. Die anderen: "X es aus, hihihi." – "Ja, hihihi." (Sollte man hier von dämlichem Lachen sprechen? Dämlich kommt von Dame, herrlich von - na, lassen wir das...) Die Handbewegung gekreuzter Arme soll die Wirkung noch unterstreichen, lässt das Publikum vor der Glotze aber völlig irritiert zurück. Millionen stehen natürlich seitdem zuhause vor dem Arzneischrank und kreuzen wie blöd die Arme, ohne dass etwas passiert, während die Erfinder des Werbespots sich gesundlachen und vom Honorar Ferien auf den Bahamas machen.

Sodann ist seit einiger Zeit – entgegen allem Biologieunterricht, den man unseren lieben Blagen einzutrichtern versucht – bei schrecklichem Husten von grünen Schleimmonstern die Rede, die diesen verursachten. Sie hangeln sich schwingend wie die



Äffchen von Bronchialast zu Bronchialast. Und ich dachte immer, unter dem Mikroskop trieben krakenarmige Außerirdische ihr Unwesen.

Und nicht zuletzt der Klopfer der Volksverdummung bei Blähungen und Dünnpfiff: "Das neue K. Reizdarm pro mit 40 Prozent mehr Wirkung!" Schlussfolgerung: Das vorige Präparat ohne "pro", mit der Hälfte Wirkstoff, war also nur für die Tonne.

Wenden wir uns nun den abendlichen Serien zu. Nicht nur Mord und Totschlag laufen um 20:15 Uhr fast täglich auf irgendeinem Kanal über die Flimmerkiste, nein, nach den "echten" Nachrichten treiben auch noch solche Figuren wie Dr. Kleist und Schwester Betty ihr Unwesen. Tausende alter Mütterchen und junger Karrierefuzzis zuhause auf dem Sofa träumen allwöchentlich von einem Hausarzt, dessen Wartezimmer menschenleer ist wie die Wüste, wo man sofort drankommt

und von einem einsatzfreudigen Arzt, der noch bei Verdacht auf Herzinfarkt neben dem Notarztwagen ins Krankenhaus hinterherläuft und, da er ja sonst nichts zu tun hat, sich endlich mal für ein viertelstündiges Seelsorgegespräch am Krankenhausbett Zeit nimmt. Auf den Pfarrer ist schließlich durch die Pfarrverbünde auch kein Verlass mehr...

Und wer wünscht sich nicht heimlich eine verstockte, aufsässige Krankenschwester wie in "Bettys Diagnose", die zuhause in ihrer Freizeit völlig unentgeltlich ein Medizinstudium statt des Abendessens zu sich nimmt, um den falschen Behauptungen der Krankenhausärztinnen und -ärzte endlich mal den Garaus zu machen, indem Frau Naseweis alles besser weiß, als der Medicus Studiosus?!

Und nicht zuletzt immer mehr vorbildliche Geistliche und Bild: Werbung für "Parker's Tonic", ein Produkt vermarktet ab 1890, angeblich zur Behandlung diverser Krankheiten – darunter Alkoholismus. 1902 stellten Behörden fest, es bestand aus 42% Alkohol.



Ordensschwestern, die mit allen menschlichen Nöten barmherzig ins Gericht gehen, den Überheblichen ins Gewissen reden und alle abtrünnigen Schäfchen immer dem lieben Gott zuführen, während wir ja wissen, dass in Klöstern und Kirchen in Wirklichkeit gähnende Leere herrscht...

Trotzdem, wir lieben es, das Fernsehen. Die Schaumfabrik – äh,



Traumfabrik. Fantasy ist der Renner. Wir schalten an und ab von der bösen Realität, die doch nur lästig ist. Wir hoffen, in unseren Abendstunden vor der Kiste alles wieder ins Lot zu bringen, womit unser irdisches Dasein uns tagsüber zu belästigen gewagt hat. Überforderte Polizei, überfordertes Gesundheitspersonal, überforderte Geistliche, überforderte Mütter und Väter – für alle gibt es den Gott namens Regisseur, der es richtet.

Bei Supernanny lernen die entnervten Eltern, wie es geht. Überforderte Nackte, die vor der Kamera üben wollen, dass sie sich ihres mängelbehafteten Körpers nicht zu schämen brauchen, sollen ein Millionenpublikum anziehen statt der Klamotten. Und wir selbst versinken in einem immer größeren Meer aus Illusionen, während echte Ärzte, Geistliche und Gesetzeshüter dieser Welt wahrscheinlich am liebsten die Glotze aus dem Fenster werfen würden angesichts dieses Klimbims.

Dem haben meine Kaninchen neulich ein Ende gesetzt. Meine Fernsehzeitung, die ich in stiller Hoffnung auf etwas Realsatire ernüchtert unter dem Tisch ablege, war ein gefundenes Fressen für sie. In Fetzen nahm ich das Opus wieder in Empfang und beklagte mich darüber bei einer Freundin. Diese schrieb stoisch zurück: "Im Fernsehen läuft eh nur Mist. Gerlinde und Moppel haben das offensichtlich erkannt!" Ich sehe, ich muss dringend zurück zur Natur. Die kluge Tierwelt lässt sich nicht veralbern. Sie schließt abends einfach die Augen unter dem Tisch und nutzt die Fernsehzeitung für ein kleines, warm ausgepolstertes Schönheitsschläfchen. Na, wie wär's?



20 Jahre: Welttag der Poesie (21. März)

Rosen, Tulpen, Nelken...

VON VEIT SCHÄFER

...alle Blumen welken. Nur die eine welket nicht Und die heißt Vergissmeinnicht.

AN MUSS VERMUTLICH IN DEN 1950ER UND 60er Jahren zur Schule gegangen sein, um noch zu wissen, was ein Poesie-Album ist. Ich erinnere mich jedenfalls noch gut, gelegentlich ganze Stapel solcher Büchlein zu Hause gehabt zu haben, um den Schulkameraden ein Gedicht, einen Sinnspruch, manchmal sogar ein Gebet als Widmung hineinzuschreiben. Fast jedes Mädchen und auch viele Jungen in meinen Grundschulklassen hatten ein Poesiealbum, wie man das nannte.

Bisweilen waren schon viele Seiten darin mit solchen Texten gefüllt, viele Blätter waren aber auch noch unbeschrieben. Es war nicht immer ganz einfach, so eine leere Seite mit einem geeigneten Sprüchlein zu füllen, das für die Klassenkameradin oder den Klassenkameraden passte. Originell sollte es ja auch möglichst sein, etwas Besonderes. Wie anders sollte man sonst in guter Erinnerung bleiben?

Diese Sorge trieb indes keineswegs alle Mitschülerinnen und Mitschüler um, die sich in den Poesiealben verewigten! Das oben zitierte Verslein fand sich, wie ich mich bis heute erinnere, fast in jedem der Alben, manchmal sogar mehrfach. Und also sind die Poesiealben, wie ich sie bei meinen Enkelkindern sehe, mittlerweile abgelöst durch Büchlein, in denen es keine erschreckend leeren Seiten mehr gibt. Dafür gleichen die Seiten oft eher amtlichen Formularen, Personalausweisen, Steckbriefen, könnte man sagen, in denen außer Namen und Vornamen des oder der Eintragenden möglichst auch ein Passfoto erscheint und weitere Angaben zur Person gemacht werden wie eigene Hobbys, Lieblingstiere, Lieblingsspeisen, Lieblingsspiele usw. Gedichte und Sinnsprüche findet man darin keine mehr.

Poesie droht in unseren Zeiten verloren zu gehen. Selbst das Wort – es stammt aus dem Griechischen, wo es etwa "Erschaffung" oder "Hervorbringung", "Fertigen" oder gar "Machen" bedeutet – ist nicht mehr geläufig.

Poesie heißt Sprache erschaffen

Von dieser Tatsache ließen sich wohl auch die Initiator*innen des Welttags der Poesie bei der UNESCO, der Bildungs- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen, leiten. 1999 beschlossen sie, den 21. März eines jeden Jahres zum Welttag der Poesie zu erklären. In diesem Jahr wird der Internationale Gedenktag nun zum 20. Mal begangen. Weltweit soll der Tag dazu anregen, die Vielfalt der sprachlichen Ausdrucksweisen in geschriebenen und gesprochenen Texten zu fördern. Gefährdeten Sprachen soll zu besseren Artikulationsmöglichkeiten verholfen werden und der internationale kulturelle Austausch soll



ausdrücklich durch Poesie vertieft werden. Das ist nicht von ungefähr, denn poetische Sprache unterscheidet sich erheblich von der Alltagssprache, von standardisierten Geschäfts- oder Wissenschaftssprachen und ist gekennzeichnet durch verschiedenste Form- und Stilmittel. Poesie ist bildhaft, symbolisch und belebt so Sprache und Vorstellungskraft. Poesie vermittelt keine bloßen Sachverhalte, Informationen, Regeln, sondern spricht in vielen, ganz individuellen Wortschöpfungen die Lebens- und Welterfahrungen aus und deutet sie. Poesie weckt Emotionen, rührt die Menschen an und verändert sie.

Im Anfang war das Wort

In diesem Sinne war und ist religiöse Sprache poetisch! Das gilt gewiss auch für einen großen Teil der biblischen Schriften des Alten und des Neuen Testaments, angefangen, beispielhaft, bei der Schöpfungserzählung der Genesis bis hin zu der Beschreibung der Heiligen Stadt in der Offenbarung des Johannes. Viele der von Jesus überlieferten Worte, seine Gleichnisse, verschiedene Erzählungen aus seinem Leben sind in poetischer Sprache gefasst und damit alles andere als Reportagen.

In doppelter Weise poetisch ist der Prolog zum Johannesevangelium. Einerseits indem er das "Wort" als wirkmächtige Ursache für alles Gewordene darstellt – was ja dem griechischen Urwort ποίησις (poiesis) entspricht –, andererseits durch Sprache und Gestaltung des Textes. Auch das Magnifikat, der Lobgesang Mariens (Lk 1, 46-55), ist ein wunderbarer poetischer Text, der vor dem Hintergrund der Theologie der Befreiung insbesondere in Lateinamerika politisches Gewicht bekam.

Der Welttag der Poesie wird mit einer Vielzahl von Veranstaltungen wie Lesungen, Rezitationen, Dichterlesungen, Ausstellungen, Rundfunk- und Fernsehsendungen gefeiert.

"Durch Poesie kann die Welt an Schönheit gewinnen", heißt es auf der dtd-Webseite. Die Kirchen mit ihrem unerschöpflichen Fundus an poetischen Sprachschöpfungen hätten allen Grund, sich mit eigenen Veranstaltungen in den Tag der Poesie einzubringen. Foto gegenüber oben: Ruocaled "Dumped old Tv", Flickr Foto gegenüber unten: Craig ONeal, "Northern Cardinal Male", Flickr Foto oben: cesa lojosa, "Goethe", Flickr



Tanch mai

ten durchlaufen. ges: ein Feind. en ind taub u platzen n toter Fisch im Mund er stolpern

ctet

Doch manchmal
sendet unsere Seele
Kundschafter aus
tastet hinaus in die Weite
wie zum Trotz:
Ob da nicht Grün wäre
jenseits der endlosen Wüste
ob da nicht Hoffnung wäre
wider alle Hoffnung
ob da nicht neue Liebe wäre.

Und manchmal

kommen die Kundschafter wieder ein Lächeln im Gesicht beladen mit Trauben und Früchten und wispern der Seele zu von klarem, lebendigem Wasser, von Milch und Honig von freundlichem Schatten und von Liebe und Lachen und Leben und Leichtigkeit.

Und Freude befeuchtet die Wüste und siehe da – *sie blüht*.



Kempten

Verabschiedung von Pfarrer und Dekan Michael Edenhofer

M RAHMEN EINES FESTGOTTESDIENSTES FEIERTE
Pfarrer Michael Edenhofer seinen Abschied von der
Gemeinde in Kempten. Gleichzeitig wurde er von
Bischof Dr. Matthias Ring offiziell von seinem Dienst als
Seelsorger und Gemeindepfarrer entpflichtet. In ihren
Grußworten betonten die Vertreter der anderen christlichen Kirchen Edenhofers Verdienste um die Ökumene,
insbesondere auch auf Dekanatsebene. Kirchenvorstand
Christian Kosak dankte Michael Edenhofer für seine
wertvolle und Gemeinde auferbauende Arbeit und betonte
in diesem Zusammenhang den besonderen Beitrag seiner Ehefrau Monika, die ihn während seiner Dienstzeit
in allen verwaltungstechnischen Fragen und auch sonst in
vielfältiger Weise tatkräftig unterstützt hat.

Veranstaltungen am Alt-Katholischen Seminar im Sommersemester 2020

M SOMMERSEMESTER 2020 SIND INTERESSIERTE ZU folgenden Blockseminaren herzlich eingeladen: Anja Goller gibt einen Überblick über "Themen alt-katholischer Theologie" (13./14. Mai und 23./24. Juni). Der orthodoxe Theologe Dr. habil. Stefanos Athanasiou führt in Leben und Theologie seiner Kirche ein (16.-18. Juni). Die Anglikanerin Prof. Charlotte Methuen veranschaulicht die Geschichte und die aktuellen Diskussionen ihrer Kirche (25.-27. Mai).

Die genauen Zeitangaben, den Veranstaltungsort (in Bonn), Hinweise zur Anmeldung und weitere Informationen finden Sie unter <u>www.akseminar.de</u> oder infoak@uni-bonn.de. Jahrbuch 2021 "Gemeinde der Zukunft"

Beiträge erwünscht!

IE REDAKTION UNSERES JAHRBUCHS LÄDT ZUR Mitarbeit für das Jahrbuch 2021 ein! Beiträge zum Thema "Gemeinde der Zukunft" sind willkommen: Features, Essays, Glossen, Erfahrungsberichte – mit ungefähr ein bis eineinhalb DIN-A4-Seiten Umfang. Gerne auch Fotos mit und ohne Text. Redaktionsschluss ist der 20. April.

Bitte senden Sie Ihre Beiträge möglichst auf elektronischem Weg in einer Datei an jahrbuch@alt-katholisch.de. Auf diesem Weg oder per Post an die Postanschrift der Jahrbuch-Redaktion in Nürnberg (Alt-Katholisches Pfarramt, Landauergasse 10, 90403 Nürnberg) erhalten Sie auf Wunsch auch Auskünfte zu den "Vorgaben" für Ihre Einsendung (Textlänge, Fotoqualität, Dateiformat, usw.).

Karlsruhe

Ökumenischer Bibelsonntag

NTER DEM LEITWORT "DU ZEIGST UNS DEINE Herrlichkeit" (5 Mos 5,24) feierten Gläubige aus der evangelischen Christusgemeinde, der evangelisch-lutherischen Gemeinde, der katholischen Herz-Jesu-Gemeinde und der alt-katholischen Gemeinde Christi Auferstehung Ende Januar einen Abendmahlsgottesdienst zum Ökumenischen Bibelsonntag. Sie sind in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Gemeinden Am Mühlburger Tor in der Karlsruher Weststadt schon lang miteinander geschwisterlich verbunden.

Die Predigt zum Leitwort hielt Oberkirchenrat Dr. Marc Witzenbacher von der Evangelischen Landeskirche in Baden, Pfarrer Markus Laibach leitete die Eucharistie nach alt-katholischem Ritus. Pfarrerin Susanne Labsch von der Christuskirche hatte die Gesamtleitung des vom Ökumenekreis Rund um das Mühlburger Tor vorbereiteten Gottesdienstes; weiterer Liturg war Superintendent Christian Bereuter von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden.

Im Rahmen des Gottesdienstes wurden zwei symbolträchtige "Leihgaben" an die evangelische Christusgemeinde übergeben: Pfarrer Markus Laibach brachte das Nagelkreuz von Coventry zurück, das die alt-katholische Gemeinde eine Zeitlang als Versöhnungszeichen beherbergt hatte. Es hat seit 2007 seinen angestammten Platz in der Christuskirche, wo auch gewöhnlich die allwöchentlichen Versöhnungsgebete vor dem Kreuz stattfinden.

Jochen Michel, Vertreter der Karlsruher Gemeinde in der Arbeitsgemeinschaft, reichte ein handgeschriebenes Evangeliar weiter. Die Texte wurden von zahlreichen Mitgliedern der verschiedenen Gemeinden geschrieben – Zeichen der Verschiedenheit und versöhnten Vielfalt der Christen.

Das Evangelienbuch wird reihum von den Gemeinden aufbewahrt und verwendet.

Zum Tod von Hans-Jürgen van der Minde

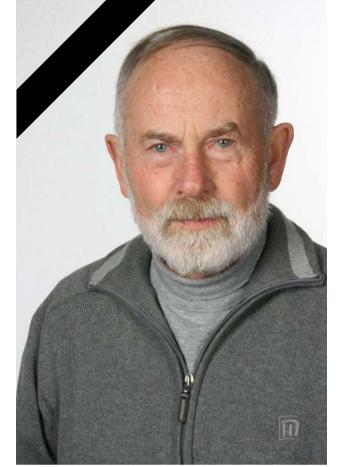
VON ANDREAS JANSEN

M OKTOBER 1988 BEGANN DR. HANS-JÜRGEN van der Minde seinen Dienst in der alt-katholischen Gemeinde Kassel. Seit 1966 war der gebürtige Westfale katholischer Priester und lebte und forschte nach seiner Promotion für zwei Jahre in Jerusalem. Seit 1983 war er glücklich verheiratet und wurde in der Zwischenzeit Vater eines Sohnes und Großvater von zwei Enkelkindern.

Während seiner Dienstzeit in Kassel konnte die kleine Gemeinde ein eigenes Gemeindezentrum erwerben und auch immer wieder Menschen eine geistliche Heimat geben. Auch wenn er nach 18 Jahren 2006 in den Ruhestand ging, blieb er doch bis zum Tod seiner Gemeinde treu und brachte sich mit seinen Gaben und Talenten ein. Als Dozent und Leiter des Fernkurses war er eine Institution unserer Kirche, und die Gemeinde hatte so immer wieder die Gelegenheit, von Gastpredigern neue Anregungen zu bekommen.

Mit Büchern u. a. über den Apostel Paulus und die Geschichte des Judentums und seine Philosophiekurse in der Volkshochschule hat er weit über den Kreis unserer Gemeinde hinaus Bekanntheit erlangt.

Der Verstorbene blieb, trotz seines großen Wissens, ein bescheidener Mensch, der durch seine ruhige und freundliche Art ausgleichend wirkte und immer wieder ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte seiner Mitmenschen hatte.



Noch wenige Tage vor seinem Tod konnte er das frisch renovierte Kasseler Gemeindezentrum betrachten und im Gottesdienst das Evangelium vortragen. Mögen die von ihm vorgelesen Worte "Nun lässt du, Herr, deinen Knecht in Frieden scheiden" nun auch für ihn gelten.



ACK Landau gemeinsam gegen rechts

Ich habe geläutet

VON BERNHARD SCHOLTEN

IN AFGHANISCHER FLÜCHTLING, 17 JAHRE ALT, d tötete kurz nach Weihnachten 2017 in der süd-⊿pfälzischen Stadt Kandel seine 15-jährige Freundin, weil sich diese von ihm getrennt hatte. Die Ermordung eines ,deutschen Mädchens' durch einen ,Flüchtling' nahmen rechtsextrem-orientierte Menschen zum Anlass ein "Frauenbündnis" zu gründen, dass "unsere deutschen Mädchen und Frauen' vor den "Migranten und Flüchtlingen" schützen soll. Anfangs demonstrierte diese Gruppe Monat für Monat in Kandel. Seit der Verurteilung des Flüchtlings im September 2018 durch das Landgericht Landau demonstriert das "Frauenbündnis" jeden ersten Samstag im Monat in Landau. Am ersten Samstag im November 2018 zog das "Frauenbündnis" vor die Stiftskirche in Landau, weil die Kirchen mehrfach zu Gegendemonstrationen aufgerufen hatten. Doch während der Kundgebung der rechten Gruppe läuteten die Glocken der Stiftskirche: Fünfzehn Minuten lang. Die Kundgebung war – wie ein Video bei *YouTube* zeigt – nicht zu verstehen.





aus unserer Kirche

Die Staatsanwaltschaft ermittelte gegen Pfarrer Leonhard und Dekan Janke wegen Störung einer angemeldeten Kundgebung; doch sie konnte nicht ermitteln, wer geläutet hat. Im Laufe des Novembers meldeten sich mehr als tausend Menschen bei *Facebook* mit der Selbstanzeige "Ich habe geläutet". Dabei waren auch Alt-Katholiken.

Am ersten Samstag im Dezember wollte das rechte 'Frauenbündnis' erneut vor der Stiftskirche demonstrieren; doch die Stadt verbot diese Kundgebung, aber auch die Kundgebung, die die Stiftskirchengemeinde auf dem Stiftskirchenplatz angemeldet hatte. Da ca. 500 Meter weiter auf dem Marktplatz der Thomas-Nast-Adventsmarkt stattfand, meinte die Stadt, die geplante Kundgebung sei ein Sicherheitsrisiko. Die protestantische Kirche klagte vor dem Verwaltungsgericht Neustadt gegen dieses Verbot, doch der Antrag auf eine einstweilige Anordnung wurde vom Gericht abgelehnt.

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Landau unterstützte die Stiftskirche in ihrer Klage gegen das Verbot. Die Alt-Katholiken sammelten Spenden, um die Gerichtskosten zu finanzieren. Innerhalb von vierzehn Tagen wurden 805 Euro auf das Konto der Alt-Katholiken gespendet. Die verbotene Kundgebung fand in der Kirche statt. Mehr als 1500 Menschen waren dabei und spendeten am Ende mehr als 1000 Euro. Somit konnten die Gerichtskosten gedeckt werden.

Die Staatsanwaltschaft hat mittlerweile ihre Suche nach der Person, die geläutet hat, eingestellt. Der öffentliche Diskurs geht jedoch weiter: Für Samstag, den 4. April, wurde erneut eine Demonstration der Rechten auf dem Stiftsplatz angemeldet; die Stiftskirchengemeinde – unterstützt von der ACK Landau – hat bereits für den Samstagmorgen ein öffentliches Gebet zum Palmsonntag und nachmittags eine Kundgebung angemeldet. Noch hat sich die Stadt nicht entschieden, wie sie mit diesen Anträgen umgehen wird.



Dr. Georgios Basioudis, Dr. Joachim Vette und Petra Heilig. Foto von Hans Dettmann.

Steffen Haubner ist Diakon der NAK Mannheim/ Weinheim

Sonja Barth Mitglied der Alt-Katholischen Gemeinde Mannheim

Mannheim

Neuapostolische Kirche Gastmitglied der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen

VON STEFFEN HAUBNER UND SONJA BARTH

Einheit ist nicht die große Stunde der Rechtsgelehrten. Nicht die Stärke des kleinsten gemeinsamen Nenners. Nicht das Ziel der Einfältigen. Nicht die Zusammenarbeit der großen Sprüche. Nicht die Hoffnung der Illusionen. Nicht die Liebe der Egoisten. Nicht der Glaube der Fantasielosen. Nicht viele schöne Worte. Nicht wohlfeile Argumente. Nicht

ausgewogene Kompromisse. Nicht wiederkehrende Sonntagsrede. Nicht die automatischen Gegenthesen. Nicht die unmöglichen Unterstellungen. Nicht die üblichen Verdächtigungen. Nicht sich vertagende Ausschüsse. Nicht kollektive Ängste. Einheit ist manchmal einfach Schweigen im Vertrauen, dass wir längst eins sind.

Marcus Leitschuh

"Uns verbindet mehr, als uns trennt"

N DIESEM SINNE ÜBERBRACHTE DIE ALT-KATHOLIsche Gemeinde Mannheim der Neuapostolischen Kirche Mannheim zur Gastmitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Mannheim ihre Grüße.

Im Rahmen einer Feierstunde wurde die Neuapostolische Kirche Mannheim mit ihren Kirchengemeinden Gartenstadt, Rheinau, Sandhofen und Moselstraße am 11. Januar 2020 als Gastmitglied in die ACK aufgenommen.

Nach einem behutsamen Vorbereitungsprozess über einen zuvor gemeinsam vereinbarten Zeitrahmen von zweieinhalb Jahren, in dem offene Fragen beantwortet und Vorbehalte geklärt werden konnten, hatte die Neuapostolische Kirche im September 2019 Antrag auf Gastmitgliedschaft gestellt. Der Bezirksbeauftragte für Ökumene und ACK-Delegierte Diakon Steffen Haubner war hauptverantwortlich für die vorbereitenden theologischen Gespräche. Zu den ökumenisch relevanten Punkten gehörten das Bekenntnis zur Autorität der Bibel und die ausdrückliche Anerkennung der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse. In einer feierlichen Ansprache dankte er den anwesenden Vertretern der ACK Dr. Georgios Basioudis, Dr. Joachim Vette und Petra Heilig.

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter der ACK-Mitgliedskirchen sowie der Stadt Mannheim brachte man gemeinsam die Freude über die einstimmige Aufnahme zum Ausdruck. Beide Seiten zeigten sich dankbar für das in den letzten Jahren gewachsene Vertrauen und freuen sich nun auf die noch engere Zusammenarbeit.

Das Pfarramt Hamburg ist umgezogen

Schuhgröße 11

ACH EINER MEHRJÄHRIGEN ÜBERGANGSlösung mit einem Arbeitszimmer im Wohnhaus von Pfarrer Walter Jungbauer im schleswig-holsteinischen Ellerbek konnte nun ein Büro unmittelbar neben der St. Trinitatiskirche im Gemeindehaus der evangelischen Gemeinde als Pfarramt angemietet werden. In St. Trinitatis ist die Pfarrgemeinde mit ihren Gottesdiensten in Hamburg schon seit April 2006 zu Gast ist.

Damit ist das Pfarramt Hamburg nun auch direkt in Hamburg angekommen und hinterlässt damit einen zumindest kleinen, aber sichtbaren Fußabdruck von alt-katholischer Präsenz in der Freien und Hansestadt. Gleichzeitig ist es auch ein schönes Zeichen der Ökumene, dass sich das evangelisch-lutherische Pastorat der gastgebenden St. Trinitatis-Gemeinde und das alt-katholische Pfarramt nun Tür an Tür befinden.

Das neue Pfarrbüro ist elf Quadratmeter groß. Dies ist zwar keine überbordend große Fläche, aber sie reicht vollkommen aus für einen Schreibtisch, einen Besprechungstisch, die notwendige Bestuhlung, ein paar Regale und ein Akten-Schränkchen.

Alle Kirchenvorstandssitzungen, seelsorglichen Gespräche und Treffen der Katechumenatsgruppen sowie weitere Veranstaltungen mit einer kleineren Anzahl an Teilnehmenden werden jetzt im neuen Pfarramt stattfinden.

Feste Bürozeiten sind im Regelfall am Dienstagvormittag zwischen 9:30 und 13 Uhr sowie am



Foto: St.-Trinitatis, Hamburg. Aus Wikimedia Commons.

Donnerstagnachmittag zwischen 14 und 18 Uhr. Aber auch zu anderen Zeiten wird Pfarrer Jungbauer dort anzutreffen sein. Termine können jederzeit mit ihm vereinbart werden.

Die neue Festnetz-Telefonnummer des Pfarramtes lautet (040) 22 603 901.

Amtsübergabe im Geistlichen Zentrum Friedenskirche

Die innere Ruhe kann mich mal

VON THOMAS WALTER

NTER DIESEM DOCH RECHT PROVOKATIVEN Motto – einem Zitat des französischen Philosophen und Meditationslehrers Fabrice Midal – stand der Geistliche Tag zu Abschied und Anfang im Geistlichen Zentrum Friedenskirche in Deggendorf. 80 Personen hatten sich in Deggendorf eingefunden, um diesen Tag mitzufeiern.

Mit dem Beginn des Ruhestandes von Pfarrer Thomas Walter Ende Februar 2020 übernimmt der Stuttgarter Priester Michael Weiße die Leitung des Geistlichen Zentrums Friedenskirche in Deggendorf.

Erfahrungen im Geistlichen Zentrum Friedenskirche

Hinter der Idee Abschied und Anfang mit einem Geistlichen Tag zu feiern steckte der Gedanke zur Sprache zu bringen, was das Geistliche Zentrum ist und will. Das



Fotto: Bischof Dr. Matthias Ring (rechts) mit Pfr. Thomas Walter (links hinten) und Priester Michael Weiße bei der Amtsübergabe

Programm dieses Tages war deshalb so aufgebaut, dass man davon etwas hören und erleben konnte.

Nach der Begrüßung durch Rechtsanwalt Florian Schäfer, dem Vorstand des Fördervereins Freunde



des Geistlichen Zentrums Friedenskirche e. V. gab Dr. Hans-Rainer Buchmüller einen kurzen Abriss über die Geschichte des Palais am Stadtpark und wie sich das Geistliche Zentrum Friedenskirche hier einordnen lässt.

Verschiedene Personen, die im Lauf der letzten Jahre im Geistlichen Zentrum zu Gast waren, berichteten von ihren Erfahrungen.

geistliches zentrum friedenskirche

ankommen und da sein

wahrnehmen annehmen loslassen in der stille vor gott in gespraechen am kuechentisch

wein und brot sehnsuechte und hoffnungen schmerz und verwundbarkeit miteinander teilen

kein ort irgendetwas zu vollenden ein ort die fragmente des eigenen lebens neu zu sortieren

Dieses Gedicht von Pfr. Christopher Weber aus Frankfurt am Main fasst treffend zusammen was auf verschiedene Weise zum Teil sehr persönlich geäußert wurde.



Foto: Aus der Friedenskirche Deggendorf

Pfr. Thomas Walter verdeutlichte ergänzend das Anliegen des Geistlichen Zentrums durch kurze theoretische Ausführungen zu den Themen: *Da-sein und wahrnehmen, zur Ruhe kommen und verletzlich sein dürfen* und Priester Michael Weiße las aus dem Fürbittbuch der Friedenskirche.

Die einfühlsame Musik von Jürgen Goller und seiner Tochter Anna gab Gelegenheit zu verweilen und das Gehörte nachklingen zu lassen.

Der Sehnsucht Raum geben: das ist ein zentrales Anliegen des Geistlichen Zentrums. Das wurde immer wieder betont.

Persönlicher Austausch und Workshops

Zum persönlichen Austausch wurde an sehr liebevoll, dekorierten Tischen zum Mittagessen eingeladen. Ein leckeres Mahl und eine freundliche Bedienung schafften hier eine wunderbare Atmosphäre. Der Familie Buchmüller sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt, dass Sie die Bewirtung an diesem Tag finanziell übernommen hat. Auch dem Personal des Café Arte gilt ein herzliches Dankeschön für die liebevolle Betreuung der Gäste.

Am Nachmittag wurden Workshops zu Kontemplation, Achtsamkeit, Bibliodrama und Führung durch das Gelände mit einer Erläuterung zum Konzept des "Palais am Stadtpark" angeboten. Die Gäste hatten sich im Vorfeld für verschiedene Gruppen entschieden, in denen selbst erfahren werden konnte, wovon am Vormittag die Rede war.

Im Anschluss erwartete die Gäste ein großes Kuchenbuffet, was zur Begegnung, zum Genuss und Dasein einlud.

Meditativ Eucharistie feiern

Den Abschluss des Tages bildete eine meditative Eucharistiefeier in der Friedenskirche – ein Gottesdienst, der auf die Art und Weise gestaltet war, wie hier an jedem Donnerstagabend Gottesdienst gefeiert wird.

Bischof Dr. Matthias Ring griff in seiner Ansprache das Thema *Der Sehnsucht Raum geben* auf und betonte, dass ihm an diesem Tag wieder klar geworden sei, dass Sehnsucht nicht als ein moralischer Anspruch an das Christ-sein verstanden werden dürfte, sondern als eine Grundgestalt christlicher Existenz. Dazu brauche es Räume wie das Geistliche Zentrum Friedenskirche.

Der Bischof segnete Pfr. Thomas Walter und Priester Michael Weiße zum Abschied und zum Anfang ihres Dienstes.

Es wurde lebendig miteinander Gottesdienst gefeiert, herzlich, feierlich und auch fröhlich. Das fand dann auch in verschiedenen Grußworten von Seiten der Stadt Deggendorf, aus der Ökumene, dem alt-katholischen Dekanat Bayern und von regelmäßigen Besucherinnen und Besuchern des Geistlichen Zentrums seinen Ausdruck.

Den Abschluss des Tages bildete ein Stehempfang im Foyer mit lebendigen Gesprächen sowie der Möglichkeit sich von Pfr. Thomas Walter zu verabschieden und Priester Michael Weiße willkommen zu heißen.

→ Ausführliche Statements und Erläuterungen anlässlich dieses Übergangs sind auf der Homepage des Geistlichen Zentrums zu finden: www.geistlicheszentrum-friedenskirche.de

CHRISTEN HEUTE

Bischof sollst du sein

VON JENS SCHMIDT

38 JAHRE, ALSO VON 1682 BIS 1920, gehörte unsere Theresien-Gemeinde auf Nordstrand, die 1654 gegründet wurde, zum Erzbistum Utrecht.

In diesem Jahr jährt sich zum 100. Mal der Jahrestag, an dem die Pfarrei auf Nordstrand aus der Jurisdiktion des Erzbistums Utrecht gelöst wurde und zum Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland kam.

Trotzdem sind in den vergangenen 100 Jahren die Beziehungen zur Kirche von Utrecht nicht abgerissen.

Deswegen sitze ich im Zug nach Utrecht, weil der Bistumsverweser und Dekan des Metropolitankapitels, Wietse van der Velden, mich als Pfarrer von Nordstrand zur Wahl des neuen Erzbischofs eingeladen hat.

So bin ich gespannt auf das, was mich in Utrecht erwartet, schließlich sind 18 Priesterinnen und Priester wählbar für den bischöflichen Dienst in der Kirche von Utrecht.

Der Wahltag selber beginnt mit der Möglichkeit zu einem Stehcafé im "In de Driehoek", dem Kongresszentrum des Erzbistums Utrecht, direkt neben der Kathedrale. Eine gute Gelegenheit mit Menschen ins Gespräch zu kommen, denn durch unsere Gemeindefahrten im Jahr 2019 nach Utrecht und Leeuwarden sowie durch den Besuch der Gemeinde Amersfoort auf Nordstrand blicke ich in viele bekannte Gesichter.

Als erster läuft mir Pfarrer Bernd Wallet über den Weg, ohne dass ich weiß, dass der künftige Erzbischof vor mir steht. Wir sprechen über die Gemeindefahrt der Utrechter Pfarrei im Juni dieses Jahres nach Nordstrand und über unser Treffen als Delegierte der Konferenz europäischer Kirchen im Mai in Wien. Andere bekannte Gesichter tauchen auf und wir kommen ins Gespräch, auch über die bevorstehende Wahl. Der eine erzählt, dass sich von den 18 möglichen Kandidatinnen und Kandidaten sieben bereit erklärt haben eine Wahl anzunehmen. Ein anderer spricht von den Fähigkeiten, die der neue Erzbischof, die

neue Erzbischöfin mitbringen sollte, um die Kirche von Utrecht in eine gute Zukunft zu führen. Ja, und auch darüber wird gesprochen, dass diese Wahl eine historische Wahl werden könnte, wenn die Stimmberechtigten eine Priesterin zur Erzbischöfin wählen würden und damit die erste katholische Bischöfin auf der Welt gewählt und geweiht würde. Ich höre gespannt und fasziniert zu. Nehme auch die Einwände wahr, die mit Verweis auf unsere Schwesterkirchen in Polen und Tschechien, die ja keine Frauen für den priesterlichen Dienst ordinieren, eine solche Option noch nicht für möglich halten.

Denn der neugewählte Erzbischof, die neu gewählte Erzbischöfin ist gleichzeitig auch Vorsitzender oder Vorsitzende der Internationalen Bischofskonferenz (IBK).

Wieder andere machen im Gespräch deutlich, dass die Geschlechterfrage für sie überhaupt nicht im Vordergrund steht, ja sogar unbedeutend sei. Wichtig ist es, den Menschen zu wählen, von dem man überzeugt sei, dass er die notwendige menschliche und fachliche Kompetenz habe, um den bischöflichen Aufgaben gerecht zu werden.

Ja, mit dieser Auffassung kann ich gut leben und die Eucharistie in der Kathedrale mitfeiern. Während der Eucharistiefeier geht mein Blick immer wieder auf den beeindruckenden "Wahl-Kelch", der vor der Kanzel steht. Er macht mir deutlich, dass die Kirche von Utrecht eine gewachsene Kirche ist, deren Ursprung in der Gründung durch den hl. Willibrord liegt. Eine Kirche mit langer Geschichte, langer Tradition, und dass wir auf Nordstrand ein kleiner Teil dieser langen Tradition und Geschichte sind.

Mit dem Gebet nach der Kommunion endet der erste Teil des beeindruckenden Gottesdienstes und der zweite Teil beginnt, die Wahl des neuen Erzbischofs oder der neuen Erzbischöfin.

Als alle Mitfeiernden beginnen "Komm, Schöpfer Geist, der Leben bringt" zu singen, läuft es mir eiskalt



den Rücken runter und ich bin zutiefst berührt von dieser Feier.

Es folgen einige Ansagen und dann beginnt die eigentliche Wahl. Bis zu fünf Wahlgänge sind an diesem Tag möglich. Weil alle 37 Stimmberechtigten einzeln ihren Stimmzettel ausfüllen und in den "Wahl-Kelch" legen müssen, dauert jeder Wahlgang ca. 60 Minuten.

Während des ersten Wahlganges herrscht in der Kathedrale niederländische Gelassenheit. Da es mittlerweile 12:30 Uhr ist, werden Butterbrote und Lunchpakete ausgepackt, so manch eine Getränkeflasche geöffnet. Eine heitere, zuversichtliche Atmosphäre herrscht in der Kathedrale, während die Stimmberechtigten weiter ihre Stimmen abgeben und in den "Wahl-Kelch" legen.

Und dann kommt sie: Die erste Auszählung der Stimmen.

Angespannte Stimmung, man hätte eine Stecknadel fallen hören können.

Dann plötzlicher Applaus. Das was niemand im Vorfeld und beim Kirchencafé für möglich gehalten hat, ist eingetroffen. Im 1. Wahlgang erhält der Pfarrer von St. Gertrudis in Utrecht 57 % Zustimmung durch die Stimmberechtigten. Mit 19 von 37 Stimmen ist er zum neuen Erzbischof von Utrecht gewählt. Ein schönes und großes Zeichen von Vertrauen gegenüber Pfarrer Bernd Wallet. Er selber sichtbar berührt, findet gute Worte und nimmt die Wahl an.

Herzlichen Glückwunsch an Pfarrer Bernd Wallet zur Wahl zum Erzbischof von Utrecht!

Und herzlich willkommen Anfang Juni auf Nordstrand, wenn du zusammen mit deiner "alten" Pfarrei in Utrecht, zusammen mit dem Metropolitankapitel und Bischof Dr. Matthias Ring nach Nordstrand kommst, um unsere 100 jährige Zugehörigkeit zum Deutschen Bistum zu feiern!



Erzbischof el. Bernd Wallet. Foto vom Jens Schmidt.

Jens Schmidt ist Pfarrer der Gemeinde Nordstrand





Bistumsopfer 2020 geht an die Gemeinde Karlsruhe

Dem Leben Raum geben

N KARLSRUHE IST IN DEN JAHren 2016-2018 ein neuer Gemeindesaal mit Foyer, Küchenbereich und Vorplatz zwischen dem historischen Pfarrhaus und unserer Kirche entstanden. Seine Gestaltung mit Naturmaterialien und großen Fenstern vermittelt gleichzeitig Weite wie Beheimatung, er lädt Gemeindemitglieder, Gäste, Gruppen aus dem Bistum und dem Dekanat sowie aus dem öffentlichen Leben in Karlsruhe und Umgebung zur Begegnung ein. Das moderne Äußere setzt einen unaufdringlichen Akzent im Stadtteil und ermöglicht als Ensemble ein einladendes Zeugnis alt-katholischer Präsenz in unserer Stadt.

Die Ausstattung mit variabler Bestuhlung, moderner Tagungstechnik, barrierefreien Zugängen und verschiedenen Raumgestaltungsmöglichkeiten stellt einen guten Rahmen für vielfältige Angebote im Bereich von Spiritualität, Erwachsenenbildung und Jugendarbeit dar. Unsere Gemeinde mit ihren Gruppen, Feiern, Kirchenkaffees und Versammlungen ist hier zuhause.

Anlage des Pfarrgartens

Nach der Fertigstellung des neuen Gemeindesaales steht nun die Anlage eines neuen Pfarrgartens an. Für diese Maßnahme gibt es verschiedene obligatorische Auflagen der Denkmalbehörden, die unter anderem die Wiedererrichtung von historischen Zaunelementen vorsieht.

Der neue Pfarrgarten wird ein wichtiger Begegnungs- und Kommunikationsort der Gemeindemitglieder und des Stadtteils werden: Dort können im Sommer unsere Feste, Kirchenkaffees, Grillrunden und Abendgruppen stattfinden.

Er wird ein pädagogischer Bereich für Kinder und Jugendliche sein, denn die Rasenflächen und Kreativangebote laden zum Spielen ein. Nicht zuletzt stellt er eine barrierefreie Parkanlage für Menschen aller Generationen unter alten und neuen Linden dar.

Für diese Maßnahme benötigt die Gemeinde zusätzliche finanzielle Mittel.

Bitte unterstützen Sie unser Engagement!

Spendenkonto des diesjährigen Bistumsopfers

Inhaber Alt-kath. Kirchengemeinde Karlsruhe

IBAN DE76 5206 0410 0005 0211 03

BIC GENODEF1EK1

Institut Evangelische Bank eG

Stichwort Bistumsopfer

Ihre Spende können sie steuerlich geltend machen. Sie erhalten umgehend eine Spendenbescheinigung.

26 CHRISTEN HEUTE

Zur Freiheit berufen

VON WERNER RÄTZ

AS BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN (BGE) ist seit geraumer Zeit ein Anliegen der KAB. Gerade der Kölner Diözesanverband hat dazu einige Überlegungen entwickelt; auf dessen Webseite www.kabdvkoeln.de/themen/grundeinkommen findet man umfassende Informationen dazu. Im aktuellen Buch werden diese teilweise vorausgesetzt, sodass völlige Neueinsteiger*innen ins Thema sich gleich mitten in vielen spannenden Debatten wiederfinden.

Insbesondere die Texte in den ersten beiden Kapiteln "Katholische Soziallehre, Freiheit und die Idee des Grundeinkommens" und "Die Zeichen der Zeit" fassen Überlegungen und Argumentationen aus den letzten zehn oder mehr Jahren der Grundeinkommensbewegung gut und nachvollziehbar zusammen.

Es ist schwer, dort einen Beitrag besonders hervorzuheben, aber Margit Appel und Magdalena Holztrattner von der Katholischen Sozialakademie Österreich greifen einen Punkt auf, der gerade in der kirchlichen Diskussion zum Thema besonderes Gewicht haben sollte. Lieselotte Wohlgenannt, ebenfalls KSÖ-Mitarbeiterin, hatte ihn schon Mitte der 1980er Jahre formuliert: "In Verhältnissen, die Ungerechtigkeit, Elend und Not produzieren, genügt es nicht, durch Caritas diese Not zu lindern, es kommt darauf an, durch gerechte Gesetze dem Unrecht und dem Elend vorzubeugen, sie strukturell zu verhüten. Der Grund der Gerechtigkeit ist die Anerkennung der Würde des Menschen und seiner Freiheit" (S. 19). Es geht also darum, "eine Arbeitsmarktpolitik, eine Sozialstaats-, Gleichstellungsund Wirtschaftspolitik" zu verhindern, "die den 'Grund der Gerechtigkeit' - eben die Anerkennung der Würde des Menschen und seiner Freiheit – zu wenig achtet, übersieht oder einen solchen Anspruch von vorneherein nicht anerkennt" (ebd.).

Auf diesem Hintergrund muss man auch Franz Segbers' Diskussion über verschiedene Formen von Gerechtigkeit lesen. "Leistungsgerechtigkeit, die dem marktwirtschaftlichen Tausch nachgebildet ist, muss sich fragen lassen, welcher Maßstab für das Prinzip von Leistung und Gegenleistung gilt. Die Bedarfsgerechtigkeit fragt, was Menschen benötigen... Mit der Gerechtigkeit wird die Grundfrage thematisiert, was Menschen einander schulden." Das ergibt sich einmal aus der gegenseitig erbrachten Leistung, im anderen Fall aus dem "Recht auf Existenzsicherung und Leben... Die Gerechtigkeit fragt nicht zuerst wie die Bedarfsgerechtigkeit, ob jemand genug bekommt, noch danach, was an Leistung erbracht werden muss, um in den Genuss einer sozialen Gegenleistung zu kommen. Die Gerechtigkeit fragt, was Menschen angesichts bedrängender, verletzender, unterdrückerischer oder ausbeuterischer Verhältnisse einander schulden, damit sie



zu ihrem Recht kommen... Die Gerechtigkeit bringt Menschen in Verantwortung füreinander und in Verantwortung für jene Verhältnisse, welche die gleiche Würde aller beschädigen" (S. 37f).

In weiteren Texten geht es um Armut, Sorgearbeit, Ökologie und Arbeitsmarktpolitik, sowie in den folgenden Kapiteln um konkrete einzelne Schritte hin zu einem Grundeinkommen, darunter auch Vorschläge der KAB; auch ein kritischer Beitrag aus der Position traditioneller Sozialpolitik ist dabei.

Damit hat sich das Buch insgesamt vielleicht ein wenig mehr vorgenommen, als man auf dem verfügbaren Platz abarbeiten kann. Aber es ist lesenswert und in vielerlei Beziehung eine Bereicherung für die Debatte vor einem christlichen Hintergrund.

Buchinfos

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Diözesanverband Köln (Hg.), *Zur Freiheit berufen. Christen für ein Grundeinkommen.* Bonifatius-Verlag, Paderborn 2019. 174 Seiten, 18,90 Euro, ISBN 978-3-89710-829-5



Jesuanische Märtyrer

Zeugen für Christus in einer Welt des Unrechts und der Ungerechtigkeit VON FRANZ SEGBERS

ARTYRER" WERDEN Menschen genannt, die für ihr Bekenntnis zum Glauben den Tod auf sich genommen haben. Vor 40 Jahren wurde am 24. März 1980 der Erzbischof von

El Salvador Óscar Romero bei einer Eucharistiefeier am Altar erschossen, nachdem das Militär im Bürgerkrieg die Parole ausgegeben hatte: *Kill the priests* — "Tötet die Priester".

Der lateinamerikanische Theologe Jon Sobrino hat Recht, wenn er davon spricht, dass in unserer Zeit das "Martyrium" eine neue Gestalt annimmt. Viele Menschen erleiden Unrecht oder erleiden einen gewaltsamen Tod, nicht immer aber wegen der Beteuerung ihres Glaubens. Das griechische Wort *mårtys* (=Märtyrer) bedeutet: Zeuge. Märtyrer sind Menschen, die ihren Glauben mit dem Tod bezeugen.

Seit ihren frühesten Zeiten ehrt die Kirche solche Menschen. Der ermordete Erzbischof Romero gehört insofern zu einer langen Reihe von Menschen, die es verdient haben, dass wir ihrer gedenken. Sie wurden nicht wegen ihres christlichen Bekenntnisses umgebracht, sie lebten vielmehr wie Jesus und handelten wie Jesus und wurden deshalb gewaltsam beseitigt wie Jesus. Ich möchte sie mit Jon Sobrino "jesuanische Märtyrer" nennen. Sie legen Zeugnis davon ab, was es heute heißt, als Christ in einer Welt des Unrechts und der Verletzung der Menschenrechte zu leben.

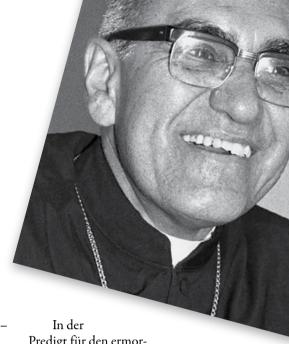
Weit weg oder doch ganz nah?

Als Alt-Katholiken haben wir besonderen Grund, der jesuanischen Märtyrer unserer philippinischen Schwesterkirche zu gedenken. Oberster Bischof Alberto Ramento wurde am 3. Oktober 2006 ermordet. Während einer Konferenz über Menschenrechtsverletzungen auf den Philippinen bekam Ramento Anfang September 2006 eine sms auf sein Handy mit der Ankündigung: "Wir werden dich umlegen, aber nicht mit einer Pistolenkugel." Er reagiert darauf nüchtern: "Ich weiß, dass sie mich bald umbringen werden, aber ich werde in meiner Verpflichtung Gott gegenüber und in meinem Dienst an den Menschen nicht nachlassen." Wenige Tage später wurde er ermordet. Man drang in seine Wohnung ein, überwältigte ihn im Schlaf und erstach ihn. Die Polizei stellte schon bald klar, dass es ein Raubmord war – doch nichts war gestohlen worden.

Bischof Ramento ist einer von Hunderten ermordeter Menschenrechtsaktivisten - hauptsächlich Journalisten, Gewerkschafter, Kirchenleute. Unter ihnen sind Priester der Römisch-Katholischen Kirche, Pastoren der evangelischen Kirche United Church of Christ in the Philippines und auch Priester unserer Schwesterkirche, der Iglesia Filipina Independiente (IFI). Sie wurden verfolgt und vernichtet, weil sie Jesus ähnlich geworden waren und sich wie er für die Sache der Armen eingesetzten. Eine solche Verfolgung hält sich naturgemäß auch an keine Konfessionsgrenzen.

Was geschieht, wenn wir der Ermordeten gedenken?

Wir leben in einer Welt von vielen Tätern und Opfern: Auschwitz, Hiroshima und der Gulag markierten das letzte Jahrhundert, und auch heute leiden Millionen Unschuldiger unter Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Krieg und Massakern. Das Leid hat viele Gesichter und ist in sehr vielen Fällen von Menschen gemacht. Es gibt aber nicht nur Täter und direkte Opfer, sondern auch Menschen, die mitbetroffen sind und mitleiden. Sie sehen das Unrecht, das Menschen einander antun und verteidigen deren Rechte und Würde. Sie leiden mit den Opfern, sie kämpfen mit ihnen gegen die Ursachen des Leids, manche tun dies bis zur letzten Konsequenz und kommen selbst in Lebensgefahr oder sterben.



Predigt für den ermordeten Priester William Tadena hatte Bischof Ramento 2005 gesagt: "Wer nicht seinem Nachbarn ein Diener ist, besonders den Armen, wer die Benachteiligten, die Bedürftigen, die Unterdrückten, die Hungrigen, die politischen Gefangenen nicht unterstützt, ist nicht wahrhaftig Christ. Eine Kirche, die Gott verehrt, aber nicht dem Land und den Menschen dient, vollzieht einen falschen Gottesdienst, denn das Leben eines Menschen, seine Worte und Handlungen in jeder Minute sind der wahre Gottesdienst."

Das Mitleiden mit den Armen ist eine höchst aktive Haltung. Sie führt zum gemeinsamen Kampf gegen die Ursachen, die das Leid erzeugen. In seiner Ansprache bei der Beerdigung von Bischof Ramento hat Bischof Tomas A. Millamena es so ausgedrückt: "Die gegenwärtige Situation sagt uns, dass unsere Sendung nicht lebendig werden kann, wenn wir nicht gegen die unmenschlichen Strukturen der Gesellschaft protestieren und mit den armen, bedrängten und unterdrückten Menschen in unserem Land solidarisch sind... Unsere Solidarität mit den kämpfenden Armen unseres Landes ist für uns wie der Weihrauch, den wir vor dem Altar Gottes darbringen. Wenn sogar unsere Propheten verfolgt werden und unsere Priester zu Tode gebracht werden, wird die Iglesia Filipina Independiente niemals im Glauben schwanken und wird fortfahren das Evangelium



Dr. Franz Segbers ist emeritierter Professor für Sozialethik und ehrenamtlicher Priester in der Gemeinde Konstanz

des Reiches Gottes zu verkünden."

Warum und worum wird gekämpft?

Jesu erster Blick galt nicht der Sünde, sondern dem Leid der anderen. Wenn Jesus von Gott sprach, dann verband er seine Worte mit einer helfenden und befreienden Begegnung. Jesuanische Märtyrer sind Zeugen des Glaubens, dass den Opfern einmal Gerechtigkeit widerfährt. Sie handeln aus der Überzeugung, dass Gott "die Schreie seines Volkes gehört" (Ex 3,7) hat, und Gerechtigkeit für alle will. In ihrem Statement nach der Ermordung von Bischof Ramento haben dessen Witwe und die Kinder gesagt: "Unsere Familie ist überzeugt, dass Vaters Tod nicht ein Raubmord war. sondern Teil einer exakt geplanten Durchführung von außergerichtlichen Todesurteilen. Der Grund war, dass Vater offen die Korruption verurteilte und für die Arbeiter, Bauern

facienda Luisita killing

und andere aufgetreten ist. ... Das machte ihn zum Ziel der außergerichtlichen Tötungen. Tatsächlich gab es einen Raub. Aber nicht Vater wurde zum Raubopfer, sondern das philippinische Volk. Wieder einmal raubten sie dem Volk einen sehr guten Menschen, dem es um das Wohlergehen der Menschen ging! Aber auch wenn dieser Raub noch lange nicht aufhört, es werden viele noch aufstehen, die vom Kampf für die wirkliche Befreiung, für Gerechtigkeit und Frieden überzeugt sind."

Unsere Schwesterkirche auf den Philippinen hat in diesem Kampf zahlreiche Opfer zu beklagen. Bischof Ramento war wegen seiner Unterstützung streikender Landarbeiter im Jahr 2006 auf die Todesliste geraten. Ein Jahr zuvor erlitt Pfarrer William Tadena von Tarlac das gleiche Schicksal. In Negros Occidental musste der Benjie Bayles sein Umwelt-Engagegment 2010 mit dem Leben bezahlen. Im September und Oktober 2017 wurden zwei weitere kirchliche Mitarbeiter auf Mindanao ermordet.

Iesuanische Märtyrer: Solchen Menschen, die das auf sich nehmen, begegnete ich immer wieder bei meinen Besuchen. Ich traf die Mitarbeiter einer kleinen Einrichtung in der Nähe von Manila, das Bischof Ramento gegründet hatte und das die Rechte der Arbeiter in einer Export-Produktionszone verteidigt. Ich traf zwei Gewerkschafterinnen, die mir berichteten, wie sie bei ihrem Streik von vermummten, bewaffneten Männern gepackt, mit Klebstreifen gefesselt, geknebelt und auf einen Pritschenwagen geworfen wurden. Schließlich wurden sie in einen schlammigen Kanal neben der Straße geworfen. Sie hatten lediglich für mehr Lohn gestreikt. Spüren wir, wieviel Leid, Blut und Schweiß von Arbeiterinnen an manchen unserer billigen T-Shirts

klebt? Wer keine

Ruhe gibt, lebt gefährlich. Das musste auch Gerardo Cristóbal erleben, Mitarbeiter dieser Einrichtung, der am 8. März 2008 ermordet wurde.

Was "katholisch" wirklich bedeuten könnte

Als eine der ersten Kirchen hatte sich die IFI nur wenige Wochen nach Amtsantritt von Präsident Duterte klar gegen dessen Drogenkrieg positioniert und erklärt: "Die Verbreitung von Drogen hat ihre Wurzeln in der Ungleichheit und Ungerechtigkeit, die schon so lange das Land belastet." Über 20.000 Tote hat dieser Drogenkrieg bislang gekosten. Es ist ein Krieg gegen die Armen. Im Mai 2017 wurde Bischof Carlo Morales verhaftet. Die Priestervereinigung der IFI erklärte dazu: "Unsere heilige Pflicht ist es, in treuer Solidarität mit den kämpferischen philippinischen Massen zu

"Kill the Bishops – Tötet die Bischöfe", so hatte im letzten Jahr der philippinische Präsident Duterte aufgefordert. Über zwei hundert Menschen wurde in den letzten drei Jahren ermordet, die für Menschenrechte eingetreten sind. Der philippinische Bischof Antonio Ablon lebt seit fast einem Jahr in Deutschland im Exil, weil er sich gegen Landenteignung und für die Heimatrechte von indigenen Gemeinschaften eingesetzt hatte. Nach Diffamierung und Verleumdung musste er sich im weit entfernten Ausland in Sicherheit bringen. Staatliche Sicherheitsorgane haben den Nationalen Ökumenischen Rat der Kirchen als Terroroganisation bezeichnet.

Wir leben wirklich in einer Zeit, in der das Martyrium eine neue Gestalt bekommt. Und auch das, was wir die "Katholizität" unserer Kirche nennen, muss mit neuem Inhalt gefüllt werden. Wir sind Teil einer globalen Kirche. Wir haben weltweit Geschwister, erfahren von ihrem Glaubenszeugnis und ihren Kämpfen für Frieden und Gerechtigkeit. Die vielen Verteidiger der Menschenrechte wie Bischof Ramento ermutigen uns, den Schrei der leidenden Menschen zu hören, sie vom Kreuz zu holen und für Menschenrechte und für Gerechtigkeit in dieser Welt zu kämpfen.



Barbara Spindler arbeitet als konfessionslose Christin in der Teilgemeinde Bad Reichenhall

Ich nehme mir die Freiheit, Christin zu sein

VON BARBARA SPINDLER

UFGEWACHSEN BIN RÖMISCH-KATHOLISCH. Ich war in der katholischen Jungschar, ging mit den Sternsingern, besuchte die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin in einer Klosterschule, war mit den Schulschwestern in Assisi, sammelte Spenden für Schwester Emanuelle in Kairo und hatte viele positive Erfahrungen mit dem Christentum gemacht.

Mit einundzwanzig Jahren begann ich in einem ökumenischen Chor zu singen und in einem katholischen Pfarrkindergarten zu arbeiten. Ich engagierte mich im Familienliturgiekreis und genoss die ökumenische Vielfalt beim Singen in den Kirchen der unterschiedlichsten Konfessionen. In den Sonntagsgottesdienst meiner Heimatgemeinde ging ich allerdings kaum noch.

Als ich dann meinen ersten Mann heiraten wollte, für den es bereits die zweite Ehe war, ging das römisch-katholisch nicht. Zum Glück war ich durch meinen Chor mit dem alt-katholischen Pfarrer befreundet, bei dem wir auch von Zeit zu Zeit im Gottesdienst waren und uns immer sehr zu Hause fühlten. Er hat uns dann getraut.

Im Laufe der Jahre geschahen immer öfter Dinge in der Römisch-Katholischen Kirche, mit denen ich mich nicht mehr identifizieren konnte, und ich habe immer wieder einmal überlegt, alt-katholisch zu werden, tat es aber wegen meiner Mutter nicht. Schließlich zerbrach meine Ehe und ich lernte meinen zweiten Mann kennen. Er ist alt-katholischer Diakon, und alle nahmen natürlich an, dass ich jetzt alt-katholisch werden würde. Wir entschieden uns aber bewusst, als gemischt-konfessionelles Paar unser Christsein zu leben.

Zusammengefunden haben wir im Heiligen Land, in dem ich eine Freiheit spürte, trotz all der schweren, fest gemauerten Situationen dort. Aber das ist eine andere Geschichte.

Kirche der Freiheit? Freiheit in der Kirche?

VON GEORG SPINDLER

Georg Spindler ist Diakon im Ehrenamt in der Gemeinde Rosenheim

OR ÜBER SIEBENUNDZWANZIG JAHREN BIN ICH unserem alt-katholischen Bistum beigetreten. Ins Auge gefasst hatte ich diesen Schritt schon einige Jahre vorher, aber in Rücksicht auf einige Menschen in meinen früheren Gemeinden, in denen ich als Diakon tätig war, verschob ich ihn so lange, bis es irgendwann nicht mehr anders ging. Ich habe mir die Freiheit genommen.

Was waren meine Gründe? Mein "Ja" zum Diakonenamt ist zu einer Zeit gefallen, die noch stark vom Geist des

Mein Mann Georg und ich engagieren uns sehr für unsere zwei Diakonieprojekte, und irgendwann kam der Tag, an dem ich beschloss, dass ich meine Kirchensteuer dort hinschicken möchte. Ich trat also aus der Römisch-Katholischen Kirche aus und überlegte auch noch, ob ich doch alt-katholisch werde, da ich mich inzwischen in der Teilgemeinde Bad Reichenhall, die mein Mann betreut, sehr wohl fühle.

Allerdings erlebten wir dann in Österreich und Deutschland, dass die Alt-Katholiken doch nicht so tolerant sind, wenn es um zerbrochene Ehen und neue Beziehungen geht. Und somit konnte ich mich auch dazu nicht entschließen.

Eine Zeit lang fühlte ich mich wie ein Schiff ohne Hafen, obwohl ich ja in Bad Reichenhall sonntags anlegte. Inzwischen ist es nicht mehr die Gemeinde meines Mannes, sondern unsere Gemeinde. Wir planen die Gottesdienste gemeinsam, und ich gestalte sie musikalisch. Wir sind ein bunter Haufen von alt-katholischen, römischkatholischen und evangelischen Christen, Konfessionslosen und sogar Ungetauften. Bei uns ist jeder willkommen, der auf der Suche ist und in der Nachfolge Jesu leben möchte.

Es gibt in Bad Reichenhall einen ökumenischen Gesprächskreis, der oft von uns geleitet wird, auch von mir als Konfessionsloser. Ich arbeite in meinem Heimatort im römisch-katholischen Weltladen mit, biete Kurse im katholischen Bildungswerk und Ferienprogramm über den Pfarrgemeinderat an. Wir unterstützen griechisch-katholische und muslimische Familien im Heiligen Land und gestalten das ökumenische Taizégebet mit. Bei den Reisen, die wir im Heiligen Land leiten, haben wir auch immer wieder die unterschiedlichsten Menschen mit ihren verschiedenen Glaubenshintergründen dabei. Es sind immer bereichernde Wochen, in denen der Ursprung des Christseins spürbar wird.

So einfach ist es, alles unter einen Hut zu bringen, wenn man sich darauf einlässt. Als roter Faden durch mein Glaubensleben zieht sich seit dreißig Jahren der Oikumenia-Gospelchor in Salzburg. Ich versuche in der Nachfolge Christi zu leben, und nehme mir die Freiheit, dem keinen Namen geben zu müssen.

2. Vatikanischen Konzils geprägt war. Alle Zeichen standen ja damals auf Erneuerung und Verjüngung und gerade das wieder entdeckte altkirchliche Diakonenamt faszinierte mich. Da wollte ich dabei sein. 1978 wurde ich ordiniert, aber sehr bald danach wurde schon spürbar, dass nun die Zeichen auf Restauration und Zentralisierung gestellt wurden. Die Verurteilung von Prof. Hans Küng im Jahr 1981 machte mich sprachlos, und als später auch noch die "Theologie der Befreiung" in die Schusslinie der Glaubenskongregation geriet und Leonardo Boff verurteilt wurde, verlor ich das Vertrauen in meine Kirche. Den Rest gab mir dann 1991 der "Fall Drewermann". Ich habe mich in Predigten und Gesprächen mit Eugen Drewermann solidarisiert und dafür auch bald die Quittung bekommen. Ich durfte in den beiden Gemeinden, in denen ich tätig war, nicht mehr arbeiten. Trotz vieler Proteste aus der Pfarrei

wurde ich zum Schweigen gebracht. Einer Kirche aber, die zu so etwas fähig war, konnte und wollte ich nicht mehr angehören. Diese Freiheit habe ich mir genommen.

Der zweite Grund war die Behandlung wiederverheirateter Geschiedener. Es ärgert mich wirklich, dass Menschen, deren erster und meistens auch wirklich ernst gemeinter Lebensentwurf warum auch immer gescheitert war, der Zugang zur Eucharistie und allen übrigen Sakramenten verweigert wird, andererseits aber ihre Kirchensteuer nach wie vor willkommen ist. Statt seelsorglicher Hilfe und Unterstützung erleben diese Menschen Ausgrenzung und Verurteilung.

Wahrscheinlich ärgert es mich deswegen so sehr, weil meine Eltern ebenfalls auf Grund ihrer Zivilehe diskriminiert wurden. Mein Vater war jahrelang im Krieg und dann in Gefangenschaft. Als er zurückkam, hatte sich seine erste Frau in der Zwischenzeit anderweitig gebunden. Die Ehe meines Vaters wurde also geschieden, er konnte aber meine Mutter (seine neue Frau) aus diesem Grund nicht kirchlich heiraten. Hätten meine Eltern auf die Bedenken und Ermahnungen ihrer Pfarrer gehört, dann gäbe es mich heute nicht. Ich verdanke also mein Leben tatsächlich ihrem Ungehorsam! Gott sei Dank hatten sie die Freiheit, kirchliche Gesetze zu ignorieren.

Solche Leute, so heißt es aber immer noch, haben an der Kommunionbank nichts verloren! Ich hätte sogar, kirchenrechtlich gesehen ein "uneheliches Kind", auch nicht ohne römische Dispens ordiniert werden dürfen, wäre nicht ein weitherziger Prälat in der Diözesanleitung so frei gewesen, das Kirchengesetz einfach zu ignorieren. Er nahm sich die Freiheit!

Irgendwann, als das Maß voll war, machte ich mich auf die Suche nach einer neuen Gemeinschaft. Ich wollte ganz gewiss keine "Kirche der Beliebigkeit", aber die Freiheit des Gewissens sollte in ihr geachtet werden. Auch theologische Erkenntnisse dürften nicht verboten und erschlagen werden, wenn sie nicht ins Konzept und ins Kalkül passen. Hinter mancher kirchenamtlichen Verurteilung stehen bisweilen ganz andere Interessen, so etwa im Fall der Iglesia Filipina Independiente, wo die spanische Kolonialmacht ihre Interessen bedroht fühlte. Aus dem selben Grund geriet auch die lateinamerikanische "Befreiungstheologie" ins Fadenkreuz der Glaubenskongregation Kardinal Ratzingers, stellt sie doch ebenfalls eine Bedrohung für dortige neokapitalistische Wirtschafts- und Herrschaftssysteme dar. Menschen, die aufgewacht und informiert sind, lassen sich nicht mehr so leicht unterdrücken, weder vom Staat noch von der Kirche.

Rechte lateinamerikanische Diktaturen pflegen gerne ein kirchentreues oder gar evangelikales Image und verbünden sich gern mit ähnlich denkenden Kirchenführern. Es scheint sie aber nicht zu stören, dass weite Waldgebiete in Südamerika immer rücksichtsloser gerodet werden, dass indigene Völker ihre Lebensgrundlage verlieren und die

Umwelt unwiderruflich zerstört wird. Führende Geistliche der "Theologie der Befreiung" waren die ersten, die den Aufschrei hörten und zum Widerstand aufriefen. Sie haben sich die Freiheit genommen.

Auch dem palästinensischen Volk wird die Freiheit vorenthalten. Selbstbestimmung, das Recht, im eigenen Land zu leben, eine ungestörte Entwicklung innerhalb gesicherter Grenzen und Schutz vor einer weiteren Zerstückelung ihrer Heimat – all dies wird diesem Volk seit 1967 vorenthalten. Es ist riskant, darüber zu schreiben, dennoch nehme ich mir die Freiheit. Nur die Wahrheit macht frei! Ist nicht das Erlebnis der Befreiung gerade für das Volk Israel zur großen und grundlegenden Erfahrung geworden? "Gott führt aus der Knechtschaft, Gott macht frei!"

Meine Wahl fiel also auf unser alt-katholisches Bistum, das vor hundertfünfzig Jahren gerade aus dem Protest gegen Gewissenszwang und maßlos überzogene Herrschaftsansprüche entstanden ist. Ich habe diesen Schritt nie bereut. In vielerlei Hinsicht habe ich wirklich zu mehr Freiheit gefunden. Aber ich musste dennoch eine große Enttäuschung erleben, die mir sehr zu schaffen macht: Als ich nämlich nach dem Zerbrechen meiner ersten Ehe nach einiger Zeit wieder heiratete, da musste ich schnell feststellen, dass es in der Realität oft nicht so ist, wie in unserer Selbstdarstellung so schön dargestellt. Es gibt auch bei uns sehr wohl Diskriminierung wiederverheirateter Geschiedener, vor allem wenn es sich um Amtsträger handelt. Von Seiten unserer Kirchenleitung nicht, da gab es überhaupt keine Probleme, ebenso wenig auch von der großen Mehrzahl der Pfarrangehörigen. Aber durch eine Gruppe sehr tonangebender Personen in der Gemeinde erlebte ich Dinge, die ich vorher niemals für möglich gehalten hätte; Diskriminierung und Amtsbehinderung, Bedrohungen und massive Beleidigungen. Auch wenn das hoffentlich in unserem Bistum ein Einzelfall ist - es macht doch sehr traurig.

Ich nehme mir die Freiheit, darüber zu berichten, denn hier gibt es Wichtiges zu lernen. Unsere Selbstdarstellung einerseits und die Realität in den Gemeinden dürfen nicht allzu weit auseinanderklaffen. Viele Menschen merken das schnell und denken sich ihren Teil. Meine Frau stand kurz davor, sich unserer Gemeinde anzuschließen. Durch das eben Berichtete ist es ihr gründlich vergangen. Umso schöner ist es, dass sie sich dennoch so großartig engagiert.

Kann oder darf es "Theologie" geben, in der es nicht um "Befreiung" geht? Nur Konservierung des Hergebrachten, nur gemütliches Ausruhen auf dem Erreichten, nur Willfährigkeit gegenüber den Mächtigen – so darf Kirche nicht sein, wenn sie Kirche Jesu Christi sein will. Sie muss Gemeinschaft der Befreiung sein; ein Ort, an dem Freiheit sich entfalten kann. Denn nur die Freiheit lässt leben. Also: Nehmen wir uns die Freiheit!





Christian Edringer ist Pfarrer der christkatholischen Gemeinde Möhlin in der Schweiz



Buße – Umkehr – Freiheit. Leben aus gutem Grund

VON CHRISTIAN EDRINGER

als österliche Bußzeit bezeichnet. Es ist eine Zeit des Hinschauens. Dabei geht es nicht um etwas Beliebiges, sondern um das Leben selbst.

Wir haben oft viele gute Gründe, warum wir dieses oder jenes tun, anderes aber lassen. Wir finden viele Gründe und Begründungen, warum wir uns als Christen mit der Nachfolge so schwer tun, warum wir Gott nicht mehr trauen, warum wir von der Kirche enttäuscht sind, warum die anderen meine Entfaltung hemmen, warum ich so verletzt bin, warum ...

Oft spüren wir gar nicht mehr, dass dieses krampfhafte Suchen nach Gründen, die in Wahrheit Entschuldigungen sind, uns binden und starr machen. Wir fühlen uns nicht mehr frei, sondern eingeengt, und meinen, früher war alles besser oder andere haben einfach mehr Glück als ich.

Hinkehr tut not

Umkehr tut not, oder besser gesagt: Hinkehr. Zu Gott nämlich, der will, dass wir das Leben in Fülle haben. Hinkehr zu uns selbst, dass wir uns und unsere Quellen erkennen – und wenn diese verschüttet sind, sie wieder frei legen. Hinkehr auch zum Mitmenschen und zur Schöpfung, weil wir einander brauchen und als Geschöpfe verbunden sind.

Zu dieser Hinkehr und zu diesem Erkennen gehört Vergebung und Barmherzigkeit mit anderen, wie auch mit sich selbst.

Buße tun meint also nicht einfach nur auf Süßes verzichten oder weniger rauchen. Buße tun meint, sich von Gott anschauen lassen und seinen Blick zu suchen, um dann Gott und die Welt und sich selbst mit neuen Augen zu sehen. Dann brauchen wir keine schnellen Entschuldigungen mehr, warum wir dies oder jenes nicht tun, denn dann wachsen unsere Gründe für ein erfülltes Leben mit unserer Einsicht ins Leben mit. Dann kann auch der nächste Schritt ins Leben in der Freiheit der Kinder Gottes getan werden. Dann wird Auferstehung auch für uns immer wieder erfahrbar. Dann wir alles neu. Aus gutem Grund.



Leserbriefe

Drei Antworten erhielten wir auf den Leserbrief von Georg Reyners in *Christen heute* 2020/2:

GEGEN TATSACHEN KANN MAN "ARGUMENTIEREN" solange man will: Sie ändern sich trotzdem nicht! Die Natur wendet ihre Gesetze an – egal ob wir sie leugnen oder nicht oder ob Millionen Menschen jammern oder sterben oder nicht. Eine Masse, die erwärmt wird, dehnt sich aus. Punkt! Wasserstand in verbundenen Gefäßen ist überall gleich hoch. Punkt! Ist Georg Reynders eigentlich schon mal aufgefallen, dass auf seiner (Halb-)Insel Nordstrand - in Sichtweite - kürzlich die Deiche so deutlich erhöht und so angelegt wurden, dass nötigenfalls auf der Krone noch eine Erhöhung aufgesetzt werden kann? Ist das eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme oder das weise Vorbereiten auf die weltweiten Folgen der rapiden Klimaänderung? Wenn Georg Reynders mit seiner steilen Behauptung recht hätte, flache Pazifik-Inseln versänken nicht im Meer (obwohl Einwohner schon auf dem Dorfplatz zeitweise nasse Füße bekommen), warum beschwert er sich denn nicht gegen diejenigen Verantwortlichen des Deichbaus, die mit der völlig unnötigen Erhöhung des Nordstrander Deiches viele Millionen Steuergelder sinnlos verschleudert hätten...

Es ist schon seltsam, dass bei klimatischen Zusammenhängen genau diesen präzise arbeitenden Wissenschaftlern Verbreitung von Fake News unterstellt wird, denen sonst bei Digitalisierung, Navigation, Computern, Flugzeugen fast bedenkenlos vertraut wird [...]. Wissenschaftler, die Naturgesetze verkünden, sind keine "Päpste", und ihre Aussagen sind keine "unfehlbaren" Glaubensvorschriften, sondern Schritt für Schritt nachgewiesene Sachverhalte bis in den subatomaren (Quantenmechanik-) Bereich. Ich wünsche mir, dass endlich von allen verstanden wird: Die Gültigkeit eines Naturgesetzes hängt eben nicht davon ab, welche Person dieses verkündet, ob es ein Klima-"Papst" Schellnhuber ist oder jemand aus der "schulschwänzenden Generation Smartphone mit ihrem schwedischen Vorbild" oder Georg Reynders, sondern einfach davon, dass sich dieses Gesetz in wissenschaftlichen Verfahren als aussage- und vorhersagekräftig erwiesen hat. [...]

Reinhard Kindla Gemeinde Köln

FRIDAYS FOR FUTURE WILL VON NIEMANDEM BEWUNdert werden, auch von Georg Reynders nicht. Vielmehr will diese Bewegung, dass die Erkenntnisse der Klimaforschung ernst genommen werden. Diese Erkenntnisse hat niemand selbstherrlich von oben herab dogmatisch gesetzt. Sondern sie wurden in jahrzehntelanger mühseliger Kleinarbeit mit wissenschaftlicher Sorgfalt erarbeitet.

Was also wirft Reynders den Kindern von FfF vor? Dass sie das Glück hatten, in wohlhabende Gesellschaften hineingeboren zu sein? Dass sie in Gesellschaften leben, in denen sich zur Wirkungslosigkeit verdammt, wer auf digitale Medien verzichtet?

Wenn sich jemand in unserer Gesellschaft ernsthaft Gedanken macht über Kinderarbeit, dann sind es Kinder wie die, die sich bei *Fridays for Future* engagieren. Von ihnen zuerst sind Verbesserungen zu erhoffen, weil sie für Missstände sensibilisieren. Dass sie auch vor der eigenen Türe kehren müssen, wissen sie. Aber sollen sie sich nicht engagieren, weil neunjährige Kindersklaven in Bolivien nicht die Möglichkeit haben, dies zu tun? Das würde den Herren so passen.

Gregor Bauer Düren

ACH JA, DA WIRD MAL WIEDER VERSUCHT, JEDEN Strohhalm zu greifen, den eine gewisse Partei hinhält. Um den Klimawandel, in Widerspruch zu fast allen Klima-Wissenschaftlern, in Frage zu stellen. Herr Reynders frohlockt über den "gewachsenen" Inselstaat Tuvalu. Dazu kann man in Spiegel Wissenschaft lesen: Dank des Materials von vorgelagerten Riffen ist der Inselstaat (26 qkm) um drei Prozent gewachsen. 27 Inseln in dem Inselreich sind geschrumpft, manche auf die Hälfte, Georg Reynders unterschlägt das. Ebenso die weitere wissenschaftliche Erkenntnis, dass der Meeresspiegel rasanter steigt als gedacht. Und er unterschlägt, dass der Klimawandel in dem kleinen Inselreich durch häufigere Dürren die Trinkwasserversorgung gefährdet. Der Herr Reynders bezieht sein Wissen offensichtlich von der Partei, die für ihre einfachen Antworten auf komplizierte Fragen berüchtigt ist. Sein Bezug von dem Klima-Wissenschaftler Schellnhuber zur päpstlichen Unfehlbarkeit ist belustigend. Und durchschaubar: Hat der Wissenschaftler doch tatsächlich die AfD als Partei der Lüge bezeichnet... Herr Reynders hat offenbar ein Problem mit der Fragen stellenden Jugend, die er verunglimpft. Er bestätigt damit meine Sichtweise: Diese Jugend ist gottseidank besser, als es bei den vielen miserablen Vorbildern zu erwarten wäre. Dass wir unseren Wohlstand auch ausgebeuteten Kindern in armen Staaten zu verdanken haben, das trifft leider zu. Der Herr Reynders will auch diese Schattenseiten unseres Wirtschaftssystems bei unserer Jugend abladen. Wenn ich ihn nicht bedauern würde, ich würde deutlich drastischer formulieren.

> Hans Neubig Gemeinde Weidenberg

Ein Leserbrief zum Artikel "Die Berge haben gekreißt…" in *Christen heute* 2020/02:

DER ARTIKEL "DIE BERGE HABEN GEKREISST" VON Gerhard Ruisch trifft (leider) ins Schwarze: Die neue römisch-katholische Einheitsübersetzung kommt "altbacken, überholt" daher und die evangelische, revidierte Lutherbibel hat "größere Treue zur ursprünglichen Lutherübersetzung" als zum ursprünglichen Bibeltext. Manchmal ist sogar die Intention des ursprünglichen, biblischen Textes unkenntlich. So wird erschwert, dass der heutige (!) Leser in heutigem (!) Deutsch die Bibel lesen und verstehen kann. Damit verfehlen beide Übersetzungen ein Stück weit ihre eigentliche Aufgabe, den heutigen, deutschsprechenden Menschen die Botschaft der Bibel und vor allem die frohe Botschaft Jesu nah zu bringen.

Eine gute Übersetzung muss ja zwei Seiten gerecht werden: Dem alten Ursprungstext einerseits und dem heutigen Menschen mit seiner Sprache. Bei aller wortwörtlichen Richtigkeit kann eine Fixiertheit auf den Ursprungstext zu einem Verständnis führen, das gerade die Intention des Urtextes verfehlt. Die Problematik von halbverstandenen oder sogar im Wesentlichen unverstandenen Texte ist gerade auch, dass die Anforderungen und die Herausforderungen der Texte nicht wahrgenommen werden oder werden wollen.

Zu der Antiquiertheit kommt dann noch eine Ästhetisierung, die Mühe, den übersetzten Text in gehobener Sprache abzufassen, wodurch die heutigen Leser noch mehr der biblische Botschaft entfremdet werden. Hinter schönen Formulierungen können sich der einzelne Christ und auch christliche Gemeinden gut verstecken. Diese Übersetzungen strahlen dann eine (angebliche) Überzeitlichkeit aus, zwar irgendwie schön, aber letztlich eben doch nicht mehr relevant für uns heute. So wird der Leser von der oft herben herausfordernden Botschaft der Bibel, die ja selten "schön" ist, kaum noch getroffen. Ein solches "Christentum" bleibt dann oft bequem und folgenlos.

So missverstandene Texte können dann auch nicht mehr ihre tröstende und stärkende Kraft freisetzen, die im Urtext noch selbstverständlich enthalten ist. Dann wirken sie oft nur noch langweilig.

Das Ziel einer guten Übersetzung ist, dass die Intention des ursprünglichen Textes erhalten bleibt und deutlich herausgestellt wird. Was will der Text aussagen? Diese Frage muss im Mittelpunkt einer Übersetzung stehen. Ästhetische Fragen sind dann sekundär, aber nicht belanglos. Der ganze Mensch soll ja erreicht werden, seine Ratio, seine Emotionen und seine Handlungsmotive.

Was ist zu tun? Zwei Gruppen stehen hier im Fokus: Die Übersetzter (Exegeten, theologische Fachleute) einerseits und diejenigen, für die übersetzt wird, die einzelnen Christen, die christlichen Gemeinden und alle interessierten Menschen heute. Vertreter beider Gruppen sollten in einem ständigen (!) Arbeitskreis vertreten sein, der sich der Aufgabe stellt, zu prüfen, ob die jeweilige Übersetzung bei den Menschen heute überhaupt ankommt. Es geht also um einen nie endenden Dialog. Das Ergebnis wird in größeren Abschnitten eine neue Übersetzung der Bibel sein. Eine am besten im großen ökumenischen Rahmen zu lösende Aufgabe. [...]

Raimund Heidrich Gemeinde Dortmund



20. März 13-17 Uhr ∢	Geistlich-theologischer Nachmittag mit dem Priester und Künstler Peter	2628. Juni	Dekanatstage des Dekanats Hessen, Hübingen
	Klein, Döllingerhaus, Bonn	510. Juli	Old Catholic Summer School I
20. März, 18 Uhr	Chrisam-Messe, Namen-Jesu-Kirche, Bonn	in ihrem ökumenisc	mit dem Thema Alt-Katholische Theologie in ihrem ökumenischen Kontext, Utrecht
21. März	6. Dekanats-Musik-Tag des Dekanats NRW, Friedenskirche, Essen		Old Catholic Summer School II
26. März	Seminartag der Alt-Katholisch– Orthodoxen Arbeitsgruppe zu den Texten der Pan-Orthodoxen	12. 1/. juli	mit dem Thema Die frühe Kirche als Ideal: Die Grundlagen der Alt- Katholischen Theologie, Utrecht
	Synode 2016 in Kreta, Bonn	1719. Juli	Dekanatswochenende des
2728. März	Treffen des Internationalen Arbeitskreises	T 10	Dekanats Bayern, Pappenheim
	Alt-Katholizismus-Forschung, Bonn	17. Juli 19 Uhr ∢	Feature des Universitätsseminars für Alt-Katholische und Ökumenische Theologie zur Geschichte der Bonner Katholischen Fakultät nach 1870, Bonn Studientag von Bistum und Universitätsseminar zum Thema Kirche und Politik, Bonn
2729. März 2426. April	Diakonenkonvent, Berlin Spirituelles baf-Wochenende		
2420. Apm	Bildungshaus der Salvatorinnen, Kerpen	18. Juli	
2526. April ∢	Liturgiekurs Wortgottesdienste der Dekanate Nord und Ost, Hannover		
30. April – 3. Mai	baj-Freizeit "Ring frei. Runde 9" mit Bischof Dr. Matthias Ring Neckarzimmern	26. Juli – 4. August ∢	Summer Camp des baj NRW, Heino
		1923. August ◀	Internationales alt-katholisches Forum im Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt
48. Mai	Gesamtpastoralkonferenz 2020 Neustadt an der Weinstraße	31. August –	Internationale Alt-Katholische
9. Mai	Frauendekanatstag des Dekanats NRW Dortmund	4. September ◀	Theologenkonferenz Neustadt an der Weinstraße
1517. Mai ∢	Dekanatwochenende des Dekanats	1820. September	Begegnungswochenende Dekanat NRW Attendorn
2124. Mai ∢	Südwest, Altleinigen (Pfalz) Kirchentage des Dekanats Südwest	26. September 14 Uhr	Diakonats-Weihe Namen-Jesu-Kirche, Bonn
57. Juni	Ladenburg Feier von 100 Jahren Zugehörigkeit der Gemeinde Nordstrand zum deutschen Bistum, Nordstrand	14. Oktober	62. Ordentliche Bistumssynode Erbacher Hof, Mainz
2125. Juni	Treffen der Internationalen	Neu aufgeführte Termine sind mit einem ∢ gekennzeichnet.	

Christen heute -Zeitung der Alt-Katholiken für Christen heute

Herausgeber

Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland

Erscheinungsweise monatlich

Redaktion

Gerhard Ruisch (verantw.), Ludwigstraße 6, 79104 Freiburg 07 61 / 3 64 94 Telefon

E-Mail redaktion@christen-heute.de Walter Jungbauer (Termine)

termine@christen-heute.de Internet www.christen-heute.de

Vertrieb und Abonnement

Christen heute,

Osterdeich 1, 25845 Nordstrand

Telefon 0 48 42 /4 09 E-Mail versand@christen-heute.de

Abonnement

Inland 23,– € inkl. Versandkosten Ausland 29,50 €

Verlag und ©

Bischofskonferenz, Niederlande

Alt-Katholische Kirchenzeitung, Bonn. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Design, Schriftsatz und Bildbearbeitung John L. Grantham

E-Mail john@xanity.de

Fotomaterial

Alle Fotos von Flickr.com und Wikimedia Commons werden unter der Creative Commons License (CCL) für nichtkommerzielle Zwecke eingesetzt.

Druck

Druckerei & Verlag Steinmeier

Deiningen

Webwww.steinmeier.net Die Druckerei arbeitet mit Öko-Farben und Öko-Strom aus 100 % Wasserkraft.

ISSN 0930-5718

Nachrichtendienste epd, KNA

Redaktionsschluss

Termine von bistumsweitem Interesse, die in den Überblick aufge-

nommen werden sollen, können an folgende Adresse geschickt werden: termine@christen-heute.de. Diese und weitere Termine finden Sie unter www.alt-katholisch.de/meldungen/termine.html.

> der nächsten Ausgaben 5. März, 5. April, 5. Mai

Nächste Schwerpunkt-Themen

April

Im Kreuz ist Heil

Mai

100 Jahre Frauensonntag

Juni

Inspiration aus anderen Religionen

Bitte beachten Sie, dass Leserbriefe nicht länger als 2.500 Zeichen mit Leerzeichen sein sollten! Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Redaktioneller Hinweis

Christen heute ist ein Forum von Lesenden für Lesende. Die in Christen heute veröffentlichten Texte und Artikel sowie die Briefe von Leserinnen und Lesern geben deshalb nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Bitte wenden Sie sich in allen Fragen zum Abonnement an den Vertrieb, nicht an die Redaktion!

Für Diakoninnen

ber Rottenburg-Stuttgarter katholische Bischof Gebhard Fürst hat sich erneut für die Zulassung von Frauen zur Diakonatsweihe ausgesprochen. "Ich kann mir auch vorstellen, dass Frauen zu Diakoninnen werden und habe das in den vergangenen Jahren schon mehrmals als "Zeichen der Zeit" bezeichnet", sagte er in einem Interview. "Beim bevorstehenden Synodalen Weg möchte ich mich daher für die Diakoninnenweihe einsetzen. Alle müssen aber wissen, dass dies eine weltkirchliche Frage ist."

Kaum Familiennachzug für Flüchtlinge aus Griechenland

DAS BUNDESAMT FÜR MIGRATION und Flüchtlinge (BAMF) hat im vergangenen Jahr trotz der üblen Zustände in griechischen Flüchtlingslagern den Großteil von Anträgen auf Familiennachzug von Flüchtlingen aus Griechenland abgelehnt. Von 747 Anträgen zwischen Juni und Dezember wurden 539 negativ beschieden. Die Ablehnungsquote lag in diesem Zeitraum bei 72 Prozent; zwischen Januar und Mai 2019 hatte sie 75 Prozent betragen. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Quote der Ablehnungen damit deutlich gestiegen - 2018 wurden 59 Prozent der Aufnahmeersuchen zurückgewiesen.

"Roter Mittwoch" kirchlicher Feiertag auf den Philippinen

DER SOGENANNTE "ROTE MITTwoch" zum Gedenken an die christlichen Märtyrer wird auf Beschluss der römisch-katholischen Bischofskonferenz auf den Philippinen als erstem Land der Welt künftig als katholischer Feiertag begangen. Das Hilfswerk Kirche in Not hatte 2016 die Kampagne "Roter Mittwoch" in Großbritannien zur Unterstützung verfolgter Christen auf der ganzen Welt ins Leben gerufen. Der "Rote Mittwoch" wird an jedem letzten Mittwoch im Kirchenjahr im November gefeiert. 2019 wurden dazu 2.100 Kirchen weltweit in rotem Licht angestrahlt. Der "Rote Mittwoch" wird auch von der Unabhängigen Kirche der Philippinen und protestantischen Kirchen unterstützt.

Kohleausstieg zu spät und zu teuer

GREENPEACE ERKLÄRTE, MIT AUSnahme von Deutschland planten alle westeuropäischen Länder einen Kohleausstieg bis spätestens 2030. Das nun auf den Weg gebrachte Ausstiegsgesetz bis 2038 blamiere Deutschland. Darüber hinaus kritisierte Ottmar Edenhofer, Chefökonom am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, die geplanten Entschädigungszahlungen für Kraftwerksbetreiber. Es sei zwar gut, dass die Bundesregierung jetzt einen Fahrplan zum Kohleausstieg beschlossen habe, "allerdings macht sie ihn unnötig teuer." "Sie hebeln das Verursacherprinzip aus, demzufolge derjenige, der emittiert, entsprechend zahlen soll." Nun bekämen stattdessen diejenigen Geld, die den Schadstoffausstoß einstellen. Deswegen hätten die Betreiber einige Kraftwerke länger als wirtschaftlich darstellbar am Netz gelassen, "um nun Entschädigungszahlungen zu erhalten."

"Killerroboter" ächten

DER FRIEDENSBEAUFTRAGTE DES Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Renke Brahms, dringt auf eine völkerrechtliche Ächtung autonomer Waffensysteme, die durch künstliche Intelligenz gesteuert agieren können. Diese Waffensysteme stellten eine neue friedensethische Herausforderung dar, fügte Brahms hinzu: "Automatisierte, teilautonome und unbemannte Waffensysteme bergen große Risiken: Sie können zu einem Absinken der Hemmschwelle für einen militärischen Einsatz führen, ebenso zu einer Entgrenzung des Krieges. Und sie hinterlassen viele ungelöste Fragen der Kontrolle und der Verantwortung für die Folgen einer militärischen Aktion." Brahms befürwortet die Aufnahme von Verhandlungen im Rahmen der Konvention über bestimmte konventionelle Waffen über einen verbindlichen Verbotsvertrag und fordert einen entsprechenden Auftrag des Bundestages an die Bundesregierung.

"Tunnel der Freundschaft" zwischen Kirche und Moschee

INDONESIENS PRÄSIDENT **IOKO** Widodo hat den Bau eines Tunnels zwischen Jakartas katholischer Kathedrale und der gegenüber liegenden "Unabhängigkeitsmoschee" angekündigt. "Das wird ein Tunnel der Freundschaft sein. Die Menschen müssen nicht mehr die Straße überqueren, um zwischen den beiden Gotteshäusern hin und her zu gehen", sagte Widodo. Die 1975 von der indonesischen Regierung gebaute Masjid Istiglal-Moschee und die 1901 geweihte neugotische Kathedrale Mariä Himmelfahrt im Regierungsviertel Jakartas gelten seit langem als Symbole für Toleranz. Muslime und Katholiken teilen sich den Parkplatz der Moschee und der Kirche bei großen Feierlichkeiten wie Weihnachten oder Eid al-Fitr, dem Ende des Fastenmonats Ramadan.

Ärzte fordern Begrenzung des Medienkonsums von Kindern

KINDERÄRZTE FORDERN DIE Beschränkung der Mediennutzung von Kindern. Die Zeit, die Kinder vor dem Smartphone oder Tablet verbringen, nimmt laut den Medizinern in ihrem Alltag überhand. Neben der Nutzungsdauer seien außerdem die Inhalte der Videos und Spiele "problematisch". Krankheitssymptome wie Übergewicht, soziale Auffälligkeiten, motorische Defizite und Lernentwicklungsstörungen seien unter anderem auf diesen übermäßigen Medienkonsum zurückzuführen. Dennoch lehnt der Großteil der für die Studie Smart Aufwachsen 2019? befragten Ärzteschaft ein Verbot als "weltfremd" ab. Eltern sollten stattdessen den Medienkonsum ihrer Kinder eng begleiten und beispielsweise Kinder unter zehn Jahren nicht ohne Aufsicht Videos schauen und Spiele spielen lassen.

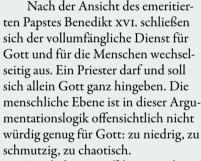




Die Inkonsequenz des bayerischen Ex-Papstes

VON HOLGER LASKE

ER 2013 ZURÜCKGETREtene Papst sowie Kardinal
Robert Sarah wählten Mitte
Januar 2020 Worte für diejenigen, die
den Pflicht-Zölibat auflockern wollen – Worte, die starker Tobak sind:
Sie ließen sich von "schlechten Einlassungen, Theatralik, diabolischen
Lügen und im Trend liegenden Irrtümern beeinflussen". Doch was auf den
ersten Blick traditionalistisch-elitär
daherkommt, ist weder traditionell
noch konsequent.



Doch die Angriffslust, mit der Joseph Ratzinger und Robert Sarah Reformkräfte angehen, wirft gleichzeitig die Frage auf, ob hinter der absoluten Ausschließlichkeit von Göttlichem und Menschlichem nicht mindestens ein merkwürdiges Gottesbild steckt. Hat denn der frühere Papst aus Deutschland das Weihnachtsfest vergessen? Darin feiern wir doch alle Jahre wieder die Fleischwerdung Gottes. Heißt: Gott ist sich eben nicht zu vornehm und zu fein, ganz und vollständig Mensch zu werden.

In der Alten Kirche gab es eine Irrlehre, die behauptete, Christus sei nur zum Schein und nicht wirklich Mensch geworden (Doketismus). Man reibt sich verwundert die Augen, dass ein früherer Theologieprofessor Argumentationslinien entwickelt, die einer altkirchlichen Irrlehre näher scheinen als der traditionellen Lehre von der Menschwerdung Gottes.

Das Neue Testament ist zu einem akademisch konstruierten Schwarz-Weiß-Kontrast zwischen Gott und Mensch ganz erhellend: "Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht" (1 Joh 4,20). Doch eine zu normative Sicht auf das Neue Testament könnte den emeritierten Papst und Petrus-Nachfolger in noch ärgere Bedrängnis führen. Dort wird nämlich mehrfach die Schwiegermutter des Petrus erwähnt (Mk 1,30; Mt 8,14; Lk 4,38), also könnte der zurückgetretene Papst ja auch in der Tiefe eines neutestamentlichen Herzens den dringenden Ruf zur Heirat hören.

Bei der Vorstellung des gemeinsamen Buchprojekts mit Kardinal Robert Sarah Aus der Tiefe unserer Herzen - die allzu eifrigen Rückzüge aus der Autorenschaft und die prompte Gegendarstellung von Robert Sarah können hier nicht auf ihren Wahrheitsgehalt hin beurteilt werden - wurde immer wieder betont, wie sehr der Zölibat für beide eine Herzensangelegenheit sei. Sie dürften einfach nicht länger schweigen. Doch selbst innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche gibt es eine große Anzahl von Priestern, die dem Reinheitsgebot des früheren Papstes aus Bayern gar nicht entsprechen können, weil sie gemäß ihrem Ritus verheiratet sind: die Priester der unierten Ostkirchen, die sich der obersten Regierungsgewalt des (amtierenden)

Papstes unterstellt haben. Nähme Kardinal Ratzinger sein eigenes Reinheitsgebot für Priester (nur Göttliches, nichts Menschliches) so konsequent ernst und wäre es ihm tatsächlich ein so tiefes Herzensanliegen, hätte er diese Unvollkommenheit der verheirateten Priester in den acht Jahren seines Pontifikats ja längst beseitigen können. Er hätte lediglich die mit Rom unierten Ostkirchen wieder in die "richtige" Orthodoxie zu entlassen brauchen.

Doch Benedikt XVI. tut in seiner Amtszeit das glatte Gegenteil. Er vermehrt die Zahl der verheirateten Priester noch. Er hat zusätzlich zu den Priestern in den unierten Ostkirchen noch Anglikaner aufgenommen, die aus der theologischen Vieldeutigkeit des Anglikanismus in die Eindeutigkeit Roms zu fliehen suchten.

An traditionell bayerische Werte scheint sich der mit dem neu geschaffenen Titel Papa emeritus bezeichnete Kardinal Ratzinger auch nicht mehr zu erinnern. Ich lebe jetzt seit neun Jahren in Bayern. In diesen Jahren habe ich es noch nicht einmal erlebt, dass ein Bayer gleich zwei seiner Vertrauten im Verlauf von wenigen Tagen in den Rücken fällt - noch dazu in gegensätzlicher Stoßrichtung. Auch die Eigenschaft, die einmal mit Leidenschaft vorgetragene Meinung gleich wieder zurückzunehmen, wenn ein Gegenwind weht, hat meiner Erfahrung nach mit traditioneller bayerischer Mentalität wenig zu tun. Aus der Tiefe meines Herzens muss ich von daher die neuerliche Einmischung von Kardinal Ratzinger in die Tagespolitik seines Nachfolgers als ganz und gar inkonsequent und untraditionell bezeichnen.



ist Pfarrer der Gemeinde Kaufbeuren-Neugablonz